

# Das dunkle Netz

Ein Mann lernt Terra kennen - das Paradies für Narren

Perry Rhodan - Heft Nr. 1492

von Robert Feldhoff

## Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Der Terraner lernt Terra kennen.

**Mort Gerrin** - Ein Traumjäger.

**Bliss und Chlnnvi** - Mitglieder einer Kinder-bande.

**Alara und Zamoo** - Traumhelfer.

**Dorian Waiken** - Der Herr der Straßen tritt in Erscheinung.

*Das Jahr 1147 NGZ hat begonnen, das Jahr der Entscheidung, ob die Bewohner der Milchstraße weiterhin vorsklavt bleiben wie schon seit Jahrhunderten, oder ob sie endlich wieder in den Genuß der Ihnen zustehenden Freiheit und Unabhängigkeit kommen.*

*Seit Perry Rhodan mit den Teilnehmern der Tarkan-Expedition zurückgekehrt ist, sich einen Weg in die abgeschottete Milchstraße gebahnt hat und zu den galaktischen Widerstandskämpfern gestoßen ist, hat sich vieles ereignet. Positives und Negatives. Es gab für die Sache der Freiheit sowohl Erfolge als auch Rückschläge zu verzeichnen.*

*Nun aber, im Frühjahr 1147, naht der Vorabend der schicksalhaften Schlacht zwischen den Be-freiern der Galaxis und den Cantaro, sowie denen, die den geklonten Sklavenhaltern übergeordnet sind, den sogenannten Herren der StraBen. Die Bühne ist bekannt, die Szene ist gesetzt, und dte Akteure treffen die letzten Vorbere'tungen für ihren Auftritt.*

*Zuvor jedoch geschehen noch einige unerwartete Dinge auf beiden Seiten. Da ist zum Beispiel Daarshol, der ehrgeizige Cantaro, dessen Bestrebungen den Pfänen der Herren der Straßen zu widerlaufen - und da ist Perry Rhodan, der alles riskiert, um seine angestammte Heimat wieder-zusehen.*

**Dabei verstrickt sich der Terraner in DAS DUNKLE NETZ...**

1.

*Die Null, als Kreis betrachtet (!)*

*Es gibt einen Traum, den Generatio-nen von Traumjägem einander weiter-geben: einen Traum aus der Sphäre der Stupid-Vernetzten.*

*Einen Traum vom Klirr-Klang-Gott... Von einem Mann, dessen Rüstung aus Metall besteht, dessen Kopf' in einem Helm steckt, dessen Ge-sicht zu Wolken wird und im Himmelsdunst ver-schwindet. Und sei-ne Füße verwach-sen mit dem Boden, mit den weißen Lei-bem der Träumer. Er ist wie ein Baum, dessen Wur-zeln in silbemes Gespinst zerfasern. Unendliche Ver-ästelungen, ein unendlich.es, glänzendes Netz.*

2.

**Terra Incognita**

Gegen das Hintergrundgrau des Himmels ragte der Turm aus Glas und Stahl auf. Von dort war er gekommen. Davor er und die sieben Kinder, mit-ten in den Bergen einer Müllkippe.

»Still!« zischte Rhodan.

Die Kinder schwiegen atemlos. Na-türlich waren sie es, die sich hier aus-kannten - nicht er, der sich gerade erst aus den Traumschleifen des Simusense-Systems befreit hatte. Dennoch er-kannten sie seine Autorität an. »Da vorn. Hört ihr?« flüsterte er. Ein Schatten tauchte auf. Schlurfen-de Geräusche warnten ihn schon Se-kunden vorher. Verdamm, sie kamen tatsächlich in seine Nähe. Rhodan hät-te am liebsten geflucht; aber das hätte die Verfolger auf seine Spur gebracht. Die anderen hatten Waffen. Er und die Kinder hatten nur den Schutz der Abfälle. Mit klopfendem Herzen drängte er sich gegen scharf-kantige Ringe aus Zellstoffplast. Das Zeug sah aus, als lä-ge es schon hundert Jahre hier. Massive Träger aus Stahl bildeten das Kor-sett der Kippe - sie gaben die Gassen vor, die man bege-hen konnte. Jetzt. In der klirrend-kalten Luft kondensierte sein Atem zu blassen Wolken; zu dünn, um das Ver-steck zu verraten. Rhodan spannte alle Muskeln. Eine der beiden Frauen tauchte auf, die Mort Gerrin begleiteten. **Traumjä-ger**, so

hatten sich die drei genannt. Und ausgerechnet ihn hatten sie aus dem Simusense gerissen; nicht das erwartet leichte Opfer. Er war noch im Turm entkommen. Zumindest auf Zeit. Die kleine Gestalt hielt an und horchte in die Sackgasse, in der er und die Kinder lagen. Es war die bleiche, hellhäutige der beiden Frauen. Ihre Rüstung besaß hochtechnisierten Outfit. In ihrer Hand lag ein Strahler. Der Augenblick höchster Gefahr verging ohne Ereignis. Rhodan atmete auf. Hinter ihm im Schmutz richteten sich vorsichtig die sieben Kinder auf. Ihr Alter betrug zwischen sechs und zwölf Jahre, bei sich führten sie an Gürteln syntronische Bausteine. Die Kleidung der Kinder bestand aus bunten Fetzen, gewaschen hatte sich keiner in den letzten Tagen. Über Waffen verfügten sie nicht.

»Habt ihr einen Anführer?« fragte Rhodan leise.

»Ich.« Ein etwa zwölfjähriges Mädchen trat vor. Man konnte bereits Ansätze fräulicher Formen sehen. Ihre schnell gereiften, harten Züge deuteten Stolz an. »Ich heiße Bliss.« Sie hob ihre Fingernägel, die zu scharfen Spitzen gefeilt waren.

Rhodan schluckte, ließ sich aber nichts anmerken. »Ihr habt gesagt, ihr helft mir hier heraus. Also, wenn ihr eine Idee habt... ich kenne die Umgebung nicht.«

»Wir haben gesagt, wir versuchen es. Mieses Spiel gegen drei Traumjäger.«

Die Anführerin schickte ein etwa neunjähriges Mädchen vor bis zur Biegung. Nachsehen, hieß das, ob die Frau noch in der Nähe war. Sie hatten Glück; geschlossen und fast geräuschlos rückte die Gruppe vor. Nur ab und zu knisterte ein Streifen Folie unter den Schritten.

»Hinter mir her!« flüsterte Bliss.

Rhodan und die anderen folgten. Neben sich bemerkte er die Kund-schafterin. Sie hatte riesige, braune Augen und einen wirren Lockenkopf. An ihrem Gürtel baumelten Plastikbeutel und Computerbausteine wie Trophäen.

Ein gelbes Band hielt die Haare aus der Stirn; gleichzeitig legte es eine häßliche Narbe bloß. Keine Biomedi-zin, kein Nähen. Jemand hatte die Kleine notdürftig wieder zusammen-geflickt.

»Ich heiße Chinnvi«, sagte sie. Mit ihren riesigen Augen sah sie auf zu ihm. In dem Blick lag eine Mischung aus plötzlichem Vertrauen und Intelligenz. »Du siehst fast so wie mein Va-ter aus.«

Trotz der Situation mußte Rhodan lächeln. »Und warum bist du nicht bei deinem Vater?«

»Der ist tot.«

Sein Lächeln gefror.

*Ein solches Kind hätte er mit Gesil zeugen mögen. Statt dessen lebte die-ses Ungeheuer namens Monos. Welch eine Ungerechtigkeit.*

Chinnvi zupfte am Ärmel seines SE-RUNS und zog ihn weiter. Dabei sah er zum erstenmal ihre Hände. Rhodan erschrak vor dem Anblick über und über zernarbter, geschundener Finger.

Einmal noch kreuzten sie die Bahn eines Traumjägers - doch sie erkann-ten nicht, ob es Gerrin oder eine der Frauen war. Egal. Ungeschoren er-reichten sie den rückwärtigen Rand der Kippe.

Rhodan sah ein verworrenes Ge-spinst aus Silberfäden. Offenbar krei-ste das Geflecht die Kippe bis auf eine einzige Öffnung ein. Und die zeigte zum Turm hin, aus dem er gerade ent-kommen war.

Neben ihm warteten geduckt Bliss und Chinnvi.

»Siehst du?« meinte Bliss. »Ist 'ne Art Hufeisen hier. Man kommt nicht raus. Wir kennen das Gelände. Mole-kularfäden sind das, irgendwelcher Bauschutt. Schärfer als meine Finger. Kommt niemand durch ohne Schutz-schirm oder Ynkenitkombi.« »Wissen die Traumjäger das auch?«

»Bestimmt. Die haben ihre Re-viere.«

In direkter Sichtnähe standen mehre Gebäude. Die Fassaden ringsum waren schmutzig und verkommen. Ein paar waren nur noch Stahlgerippe - von zerfallenden, weit verstreuten Halden umgeben.

»Also kämpfen«, sagte Rhodan. »Vielleicht ist es besser, wenn ihr hier bleibt. Dann mache ich allein weiter.«

»Nein, unsere Bande hilft dir.«

»Habt ihr Kampferfahrung?«

»Ein bißchen.«

Welch eine perverse Frage, warf sich Rhodan vor, das waren Kinder... Und dennoch diese Antwort.

»Dann richtet euch ab jetzt nach meinen Anweisungen. Okay?«

»Okay«, sagte Bliss zögernd. »Aber nur, bis wir draußen sind.«

Er warf einen sehnsüchtigen Blick auf die Türme hinter den Silberfäden, auf die noch immer intakte Skyline der Stadt Terrania. Einige Umrissse er-kannte er wieder - die entsprechen-den Gebäude standen seit mindestens siebenhundert Jahren.

\*

Rhodan sah die Lage bildlich vor sich: Er und die Kinder mitten im Schutt, dazwischen als Kundschafter die beiden Frauen. Mort Gerrin war ein schlauer Fuchs. Rhodan war jetzt sicher, daß der Mann am Ausgang wartete.

Mit der Waffe im Anschlag. Bliss hatte recht, es war ein mieses Spiel. Aber Rhodan kannte die Regeln zu ge-nau, als daß er kampflos hätte aufge-ben mögen.

Vor Bliss und Chinnvi führte er die Gruppe in die Mitte der Kippe zurück. Er fand eine Stelle, an der die Stahlge-rippe eine Biegung von neunzig Grad bildeten. Unmittelbar gegenüber mündete ein weiterer Weg. Die Stelle war ideal.

»Ich habe einen Plan«, flüsterte er. »Ihr versteckt euch in diesem Tunnel-weg da. Aber weit drinnen, wo ihr in Sicherheit seid. Chinnvi bleibt hier. Sie ist meine Botin. Wenn ich sie zu euch schicke, macht ihr leise Geräu-sche. Klar?«

»Klar«, antwortete Bliss ebenso ge-dämpft.

Sechs der Kinder huschten in Dek-kung, Chinnvi blieb bei ihm. Rhodan türmte herumliegende Plastikrümmer zu einem provisorischen Sicht-schutz auf. Dabei horchte er ange-strengt - hörte afoer nur den eigenen Atem.

Chinnvi sah ihn aufmerksam an. Die riesigen Augen gaben ihr das Ausse-hen eines weit jüngerem Kindes; trotz-dem blieb sie beherrscht und ruhig. Eine Sekunde lang ging er neben ihr in die Knie und lächelte. Dann warnte ihn ein Knacken.

Sekunden später das nächste Warn-signal. Jemand kam von links. Die Entfernung betrug etwa zwanzig Meter. Geringe Gehgeschwindigkeit, darauf konnte er bei diesem Versteck-spiel rechnen. Er behielt die Nerven und wartete ab.

Als die Person bis auf zehn Meter herangekommen war, schickte er Chinnvi los. Das Mädchen huschte lautlos in den Weg gegenüber, erreicht-te ihre Gruppe und gab das Signal. Rhodan hockte sich hinter seinen Sichtschutz.

Folie knisterte, als würde sie zu Ku-geln geballt. Eine Stahlplatte fiel um -und sofort war die Traumjägerin her-an. Diesmal handelte es sich um die langaufgeschossene, schwarze Frau.

Erneut das Knistern. Jetzt hatte sie die Spur aufgenom-men. Sie schlich an Rhodan vorbei und orientierte sich in Richtung der Kinder. Ihr Finger lag am Abzug des Strahlers.

Mit zwei lautlosen Schritten war Rhodan hinter ihr. Er hob den Arm und rammte ihr kraftvoll die Hand-kante in den Nacken. Bevor die Frau noch fallen konnte, hatte er schon ih-ren Mund umklammert.

Aber die Maßnahme war überflüs-sig; die Traumjägerin hatte sofort das Bewußtsein verloren. Rhodan nahm ihr den Strahler ab und durchsuchte sie nach anderen Waffen. Nichts, nur syntronische Bausteine und ein paar Konzentrate.

»Psst!« zischte er in Richtung der Kinder. »Schon vorbei! Kommt wie-der raus!«

Bliss und Chinnvi führten die sie-ben an. Rhodan legte den Finger auf die Lippen und bedeutete ihnen, wei-terhin zu schweigen. Aber es hätte des Hinweises nicht bedurft. Während er versuchte, die Manschette am linken Arm der Frau zu öffnen, nahm Bliss ihr sämtliche Gegenstände ab.

»Wertvolles Zeug«, raunte sie mit leuchtenden Augen. »Dafür kriegen wir mindestens eine viertel Chipop-tion, vielleicht sogar eine halbe.«

»Hilf mir mit der Manschette«, bat er flüsternd.

»Hat keinen Sinn. Ist eine Sicher-heitsschaltung dran. Gegen Diebe.« Plötzlich gririste sie über das ganze Gesicht. »Und jetzt?«

Rhodan ließ unzufrieden von der Traumjägerin ab. »Sie bleibt zwei Stunden bewußtlos«, schätzte er.

»Zeit genug für die andere. Gleches System.«

Erneut übernahm er die Führung.

Den Strahler behielt er in der Hand. Hätte er nur die Einrichtung des SE-RUNS nutzen können; doch im Solsy-stem legte das Abstill-Feld alle kom-plexen Geräte lahm. Zumindest galt das für seine Ausrüstung. Weshalb die Manschetten funktionierten, wußte er nicht.

Rhodan hielt Ausschau. Es gab viele brauchbare Stellen.

Bevor er seine Wahl noch treffen konnte, lief er fast in die zweite Traumjägerin hinein. Er reagierte innerhalb eines Sekundenbruchteils. Sein erster Schlag nahm ihr den Atem. Nur kein Schrei jetzt, dann wäre Ger-rin gewarnt.

Sie war zwei Köpfe kleiner als er -aber sie wehrte sich. Ein harter Tritt gegen sein Schienbein. Die Frau

keuchte schon wieder. Ihr Koordinationsvermögen schien von seinem Schlag unberührt.

Rhodan schlug zurück. Er täuschte in Richtung Solarplexus an, zög ihr aber mit dem rechten Bein die Füße weg. Der Rest war einfach. Er bekam eine Hand zu fassen und kugelte ihr die Schulter aus. Noch immer kein Laut, und schon im Moment darauf war sie bewußtlos.

Keuchend hielt er sein schmerzen-des Schienbein. An ihrem Stiefel sah er jetzt den spitzen Dorn - er konnte von Glück sagen, daß das Material des Schutanzugs gehalten hatte.

Die Kinder plünderten auch sie sorgfältig aus. Bliss nahm die Waffe, verstaute sie im Gürtel und meinte: »Nummer zwei. He, Rhodan, du bist ziemlich gut. Pech für die Jäger, daß sie ausgerechnet dich geweckt haben.«

Er lachte. Nun kümmerte ihn das Geräusch nicht mehr; Mort Gerrin stand zu weit entfernt. Jedenfalls, wenn sein Verdacht der Wahrheit ent-sprach. »Weiter jetzt«, sagte er. »Und weiterhin Vorsicht. Ihr bleibt hinter mir. Bildet eine lange Reihe.«

Rhodan schlich vorsichtig in Rich-tung Turm. Er hielt die Waffe im An-schlag und rechnete damit, jederzeit dem letzten der Traumjäger über den Weg zu laufen. Aber nichts geschah. Jetzt der Rand, hier war die Kippe zu Ende.

Da! Mort Gerrin.

Der Mann mit dem Narbengesicht stand wie ein Sieger vor dem Eingang des Turms. Seine Züge offenbarten blanken Zynismus - offenbar hatte er seinen Spaß an der Lage.

»Seht ihr?« flüsterte Rhodan nach hinten. »Er wartet auf uns. Er glaubt, daß wir so oder so in die Falle gehen.« »Irrtum«, gab Bliss zurück. Sie rich-tete ihren Strahler auf den Mann und zielte.

Rhodan schlug ihr den Lauf herun-ter. »Bist du eine Mörderin?« fragte er scharf. »Wir haben andere Möglichkei-ten. Nimm deine Bande und geh in Deckung.«

Bliss hob drohend die Krallen-hände.

Eine Sekunde lang starre sie ihn mit ohnmächtigem Zorn an - doch dann fügte sie sich der Anweisung. »Alles okay«, meldete sie leise.

Rhodan legte sich Worte zurecht. Dann zückte er seinerseits den Strah-ler, zielte und schoß. Vor Gerrins Fü-ßen schlug der sonnenheiße Strahl ein. Gleichzeitig sprang Rhodan bei-seite.

Aus der Deckung eines Stahlträgers rief er: »Hallo, Gerrin! Deine beiden Begleiterinnen schlafen gerade. Ich habe dich genau im Visier! Keinen Schritt vor oder zurück!« Der Traumjäger schrie zornig auf. Er gab einen ungezielten Schuß ab und verdampfte eine Rolle Abfallfolie in der Nähe.

Rhodan schuß zurück. Anschlie-

ßend wechselte er erneut die Stellung.

»Letzte Warnung! Sonst schieße ich gezielt! Du kannst nicht entkommen!

Waffe weg, Gerrin!«

»Du bluffst, Rhodan!« schrie der Traumjäger. »Rede keinen Unsinn.« Einen Augenblick lang dachte der Mann noch nach, dann verzerrte sich vor ohnmächtiger Wut sein Gesicht. Sein Strahler fiel zu Boden.

Rhodan erhob sich aufatmend. »Kommt!« rief er nach hinten. »Keine Gefahr mehr.«

Der Reihe nach kamen die sieben Kinder zum Vorschein.

Rhodan behielt Gerrin im Auge, bis Chinnvi auch seine Waffe an sich ge-bracht hatte.

»Kidbots«, preßte der Traumjäger in brutalem Tonfall heraus. Sein Narben-gesicht starre voller Haß.

»Kann diese Kinder nicht leiden, verdammt! Du hast mehr Glück als Verstand gehabt., Rhodan.«

»Hinlegen, Gerrin.« Der Mann ging fluchend in die Knie und streckte sich am Boden aus. Rhodan hielt ihm die Mündung des Strahlers an die Schläfe. Sogleich be-gannen die Kinder, auch ihm sämtli-che Habseligkeiten abzunehmen.

»Das werdet ihr bereuen«, sagte Gerrin, plötzlich in völlig kühlem Ton-fall. »Ich vergesse nie im Leben, was hier los war.«

»Spar dir die Drohung. Sei nicht zu sicher, daß ich und die Kinder dich am Leben lassen. - Und jetzt nimm die Manschette ab.«

Gerrin lachte. »Keine Chance. Du kennst Terra nicht! Den Kode hat nur

Pascal, klar? Und ohne Kode kriege ich das Ding nicht mal selber runter.« »Pascal, ist das euer Anführer?« »Kannst du drauf wetten. Der ober-ste Traurnjäger. Der nimmt dich aus-einander.«

Pascal. Schon wieder dieser Name. Rhodan hatte das sichere Gefühl, er werde sich mit diesem Mann noch be-schäftigen müssen.

»Bringt ein bißchen Schnur«, befahl Rhodan den Kindern.

Zwei von ihnen verschwanden und besorgten statt Schnur dünnen Draht. Aber auch damit war Rhodan

völlig zufrieden; er legte Mort Gerrin mit aller Sorgfalt Fesseln an und sagte: »Wir lassen dich hier liegen. Du hast Glück gehabt. Wenn deine beiden Frauen aufwachen, können sie dich befreien.« »Sei in Zukunft vorsichtiger!« fügte Bliss hämisch hinzu. Wütend spuckte sie den Traumjäger an. Ohne Blick zurück schlügen die Kinder und Rhodan den Weg am Turm vorbei ein. Dahinter lag die Straße: ein schmutziger, sandbedeckter Weg ohne jeglichen Verkehr.

Rhodan und Bliss sahen sich an.

»Keine Befehle mehr«, sagte das Mädchen. »Ich hab' das Kommando über meine Truppe wieder, klar?«

»Klar. Vielleicht kann ich ein bißchen bei euch bleiben. Ihr könnt mir viel über diese Stadt erzählen.«

»Warum nicht. Terrania ist 'n heißes Pflaster - jedenfalls an manchen Plätzen. Außerdem hast du uns die Ausrüstung der Traumjäger verschafft, das ist ein starker Fang. Dafür hast du ein paar Gefallen gut.«

\*

An seinem linken Unterarm saß die dünne, bronzefarbene Folie, zwei mal drei Zentimeter groß. Rhodan befühlte sie vorsichtig; aber er spürte nichts, noch immer nicht. Der Simusense-Chip. Ja, er erinner-te sich.

Mit der CUEGGEL hatte er die Abschirmung des Solsystems durchbrochen. Die Nakken ... Tausend Geheimnisse umgaben die Piloten Emza-for und Ayshupon. Vor einer Woche noch Todfeinde, plötzlich aber Verbündete.

Und weshalb ihre Bedingung, nur ihm allein die Passage ins Solsystem zu ermöglichen? Rhodan wußte es nicht, aber er hatte akzeptiert. Irgendwo hier lag das Ende eines Fadens, das er aufheben und bis zum Anfang verfolgen wollte. Monos und die Herren der Straßen - was steckte hinter die-sen Begriffen wirklich?

Die CUEGGEL hatte ihn zunächst nach Titan gebracht. Dann folgte per Transmitter die Passage nach Terra: *Dieser Weg ist ohne Garantie.* Ayshu-pons Worte erklangen wie ein Echo noch einmal in seinem Geist. *Wir wissen nicht, was dich am anderen Ende erwartet. Und wir haben keine Möglichkeit, dich von Terra je wieder zurückzuholen.*

Auf Titan, dem wichtigsten Saturnmond, lag die Zentrale der Macht im Solsystem. Genau dort warteten die Nakken auf seine ungewisse Rückkehr. Aber er, Perry Rhodan, hatte unbedingt zuerst Terra sehen müssen; und war im Simusense-System ge-strandet.

Das Netz hatte ihn behandelt wie jeden anderen Bürger, der auf Simusense war: Endlose Träume vom persönlichen Paradies, lebenslange Traumhaft. Ein Erwachen war nicht vorgesehen.

Wer auf Simusense festsaß, verbrachte sein Leben sitzend in einem Stuhl, versorgt von künstlichen Nährstoffen bis ans Lebensende. Terranias Bürger waren lebende Tote. Vielleicht die Bürger des ganzen Planeten, er wußte es nicht. Doch er hatte sich befreit.

Rhodan ballte in einer Mischung aus Triumph und Zorn die Fäuste. Ja, er weilte wieder unter den Lebenden.

Mort Gerrin hatte ihm dazu verholfen, der Traumjäger... Gerrin war in seine Träume eingedrungen und hatte ihn aufgeklärt; er hatte Rhodan erpreßt und ihn schließlich in die Realität zurückgenommen.

Dann die Flucht, die zufällige Nähe der Kinder. Der Kampf auf der Müllkippe, der Sieg über die drei Traumjäger. Und der Simusense-Chip an seinem Handgelenk. Die dünne Folie stellte noch immer seine Verbindung zum Netz dar. In ihm wuchs immer mehr der Wille, die Verhältnisse auf-zuklären.

Alles ließ sich auf eine Kardinalfrage reduzieren:

Wem brachte das Simusense-System Nutzen? Wer hatte seinen Vorteil davon?

\*

Der Himmel war grau verhangen, schmutzige Regenwolken zogen mit kräftigem Höhenwind über Terrania hinweg. Stille lag über der Stadt. Kein Lärm von Menschen, keine Gleiter, kein immerwährender Pegel der Kraftwerke und Roboter.

Auf den Straßen lag zentimeterdick Staub und Flugsand. Wo sie gingen, blieben deutlich sichtbar

Fußabdrük-ke zurück; jedenfalls bis zum näch-sten Windstoß. Es hatte einige Zeit nicht geregnet. Doch Rhodan sah mit

einem Blick in den Himmel, daß die Trockenheit bald zu Ende ging.

»Hier entlang!« kommandierte Bliss. »Steh nicht rlim und träume.«

Etwas in ihm begehrte auf - die alte Gewohnheit, sich solche Worte von ei-nem Kind nicht sagen zu lassen. Dann jedoch folgte er den sieben in eine schmale, verdreckte Straßenschlucht. Kurz unter der Wolkendecke ver-schwammen die Spitzen der höchsten Türme im Dunst. Manche sahen aus wie graugescheckte Skelette, im Roh-bau verrostet, andere dagegen waren Ruinen. Die Gebäude befanden sich in sämtlichen Stadien des Verfalls.

Viele Schäden allerdings waren nur äußerliche Makel, wahrscheinlich so-gar die meisten. Zur Not hätte Terra-nia auch tausend Jahre mehr ohne Pflege überstanden. »Wo sind wir hier?« fragte er. »Atlan-Village«, antwortete Chinnvi.

»Jedenfalls hieß die Gegend früher so«, fügte Bliss hinzu.

»Es sieht aus, als hätte hier lange niemand mehr aufgeräumt.« Rhodan sah sich fast verzweifelt um.

»Und überall diese Müllhalden. Verdammt! Wozu? Wer hat sie angelegt?«

»Die Robotfürsorge«, lautete die la-konische Antwort der Anführerin.

Rhodan zeigte achselzuckend sein Unverständnis.

»Er war bis vor einer Stunde auf Si-musense«, wandte Chinnvi Bliss ge-genüber ein.

»Na gut. Also erklär's ihm.« Die Neunjährige mit den riesigen Augen und der Nar.be an der Stirn ließ sich zurückfallen, bis sie direkt neben Rhodan lief. »Du weißt doch, daß die Träumer reglos in den Türmen sitzen. Die Robotpfleger kümmern sich um sie. Ein ganzes Heer davon, weißt du.

Man sieht sie immer wieder mal in der Stadt herumfliegen.«

»Von wem gesteuert?« unterbrach er.

»Keine Ahnung. Weiß niemand, in-teressiert auch keinen. Jedenfalls sor-gen sie dafür, daß die Träumer Unter-kunft haben. Und wenn ein Haus zu-sammenfällt, belegen sie ein neues mit den Leuten. Oder sie reparieren. Alles, was anfällt, werfen sie einfach aus den Fenstern.«

Ein Windstoß blies ihm die Haare aus der Stirn. Trotz SERUN ließ ihn die Kälte frösteln. Welch ein Vergleich mit dem Terrania, das er gekannt hat-te ... vor siebenhundert Jahren.

»Gibt es keine Klimakontrolle mehr?« fragte er.

»Was für Klimakontrolle? Wär' schön, so was.«

»Merkwürdig. Warum läßt NA-THAN das Wetter frei laufen?« »NATHAN?«

Die große Mondsyntronik.« »Nie gehört. Wenn's auf dem Mond eine Syntronik gäbe, wüßten wir das.« Genau wie in Traum-Terra, der Welt der Simusense-Vernetzten: NATHAN war unbekannt. Größte Vorsicht, mahnte sich Rhodan, er hatte zwar enorme Wissensdefizite in bezug auf das heutige Terra. Auf der anderen Seite schien er mehr zu wissen als die Bewohner. Diesen Vorteil mußte er sich bewahren, und zwar auch Chinn-vi gegenüber.

Im Laufen checkte er die Kontrollen seines Anzugs durch. Abstill legte noch immer die wichtigsten Funktio-nen lahm. Abstill, der Absolute Still-stand. Das Feld, das im Solsystem alle erwünschten Schiffsbewegungen, sämtliche nicht abgeschirmten Re-chenvorgänge verhinderte. Abstill war ein perfektes Machtmit-tel. Abstill bedeutete *KontroUe*. Und doch funktionierte das Simusense-Sy-stem. Mit anderen Worten, Simusense paßte den Machthabern durchaus ins Konzept; was ein logischer Schluß war.

Sein Energiestrahler funktionierte. Ebenfalls die motorischen Hilfen und die Energieerzeugung. Und das Funkgerät? Nichts auf den Hyperfre-quenzen. Rhodan suchte in Eile sämt-liche Bänder ab. Normalfunk? Hier hätte sich Abstill nicht auswirken dür-fen, doch er bekam nichts herein als weißes Rauschen, die allgegenwärtigen Nebengeräusche des Kosmos.

Sie erreichten das Ende der Straßenschlucht und hielten sich in Rich-tung eines ehemaligen Einkaufszentrum-s.

»Wie viele Menschen leben hier?«

»Es gibt ungefähr tausend Freiträu-mer in der Stadt«, antwortete Chinnvi. »Die sind nicht auf Simusense - oder nur darin, wenn sie wollen. Wie viele Träumer in den Stühlen sitzen, weiß ich nicht. Achthundert Freie gehören zu den Traumjägern, zweihundert zu den Traumhelfern.«

»Traumhelfer?«

»Na ja. Wir sieben sind alle Kinder von Traumhelfern.«

»Aber was sind Traumhelfer? Wem helfen sie?«

»Keine Ahnung, ob ich dir das so einfach erzählen darf. Ach, Mist! Viel-leicht zeigen wir dir mal das Camp.

Da kannst du dann selber fragen.«

»Und die Traumjäger?«

»Die sitzen drüben im HQ Hanse. Hieß jedenfalls früher so, die Gegend. Ich rate dir, dich nie da hinzuverirren. Gerrin hat mit Sicherheit einen Steck-brief von dir rausgegeben. Wird jetzt auch für uns schwieriger.«

»Still da hinten!« rief Bliss dazwi-schen. »Wir sind bald da!«

Eine halbe Stunde lang beobachte-ten sie schweigend das Einkaufszen-trum. Von der Stahlfassade waren Far-be und ein paar Reklameschilder ab-gebröckelt, doch sonst sah das Gebäu-de intakt aus. Allmählich wurde es dunkler. Nie-selregen setzte ein. Rhodan bemerkte erst jetzt, daß es auf den Abend zu-ging. Die Kinder waren bald durch-näßt bis auf die Haut, störten sich aber nicht daran. Vielleicht hielt ihre Klei-dung wärmer, als sie aussah.

»Alles sauber«, sagte Bliss irgend-wann. »Wir können rein.« Und, ihm zugewandt: »Jetzt siehst du unsere Höhle, Rhodan. Du kannst bei uns schlafen. Aber wehe, du verrätst ir-gendwem jemals den Standort.«

»Ich verspreche, daß ich das nicht tun werde.«

Bliss hob ihre Krallenhände und zischte mit gerade halb besänftigtem Mißtrauen.

Nur Chinnvi flüsterte: »Ich vertraue dir. Du darfst uns nicht enttäuschen, okay?«

Rhodan legte ihr die Hand auf die Schulter. »Schon gut. Verlaß dich auf mich.«

\*

Flackernde, schwache Beleuchtung flammte mit Verzögerung auf.

Das Einkaufszentrum war eine Mi-schung aus leergeräumten Demoflä-chen und mehrfach durchkämmten Speichern. Alles sah aus, als habe seit hundert Jahren niemand mehr diese Räumlichkeiten betreten. Rhodan wußte jedoch, daß es an-ders war; immerhin hatte Bliss und ih-re Bande hier ihren Unterschlupf. »Ihrachtet genau darauf, keine Spu-ren zu hinterlassen, was?«

»Stimmt«, gab Bliss zurück. »Soll keiner unser Lager abräumen. Dafür haben wir lang genug im Schutt rum-gewühlt.«

Sie betraten einen scheinbar kom-plett leeren Flügel des Gebäudes. Rhodan sah, daß hier ein Lager exi-stiert hatte. An manchen Stellen der Wand waren ausgesschweißte Löcher - ehemalige Befestigungspunkte für Regalwände. Von der Decke baumel-ten an Kabeln defekte Beleuchtungs-körper. Aus einiger Entfernung drang gera-de ausreichend Licht heran. Wahr-scheinlich arbeitete irgendwo noch ein Notaggregat; vielleicht eine Kern-zerfallsbatterie.

Hier würde niemand mehr suchen. Hier hatten größere Kommandos gan-ze Arbeit geleistet. Insofern also ein gutes Versteck, überlegte er.

Ganz hinten in der Lagersektion tat sich eine kleine Verschlagtür auf. Bliss öffnete ein getarntes Schloß, dann kletterten die Kinder der Reihe nach hindurch. Chinnvi, die als letzte verschwunden war, lugte auffordernd durch die dunkle Öffnung.

»Komm schon! Worauf wartest du?«

Rhodan folgte ihnen. Auf der ande-ren Seite herrschte miefige Schwüle, von irgendwoher kam ein Luftzug. Die Tür knallte zu, während er noch versuchte, sich im Dreiviertelschatten zu orientieren. Licht flammte auf.

»Das ist unsere Schatzkammer«, sagte Bliss. »Such dir einen Platz, wir schlafen bald.«

Staunend sah er sich in dem Raum um. Es handelte sich um ehemalige Versorgungsanlagen, mit stabilen Pla-stikrohren und halb zerstörten Kabel-

### 3. Electric Bazaar

Der nächste Morgen begann mit ei-ner Konzentratrahlzeit und abgestan-denem Wasser. Während Rhodan kau-te und innerlich den Stößen lauschte, die sein Zellaktivator an den Körper abgab, unterhielten sich die Kinder wispernd.

»Es geht los!« brach Bliss das über-hastete Frühstück ab. »Wir machen die Runde am Grenzgebiet. Klar? Wer was fndet, benachrichtigt abends die anderen. Chinnvi, du nimmst deinen Freund mit.«

Abfällig klang das; eine sarkastische Spitze gegen sein Verhältnis zu der Kleinen!. Sie verließen die Höhle. Bliss als letzte sicherte das Schloß, die an-deren schllichen zum Eingang und stellten fest, ob die Luft rein war.

In Zweiergruppen trennten sie sich.

Gemeinsam mit Chinnvi hielt er sich ostwärts, in Richtung einer park-umrahmten Satellitenstadt. Rhodan erinnerte sich an die Konstellation -vor siebenhundert Jahren hatte hjer ein Wohnzentrum für

Nonhumanoidtä existiert,

»Hoffentlich haben wir heute Glück«, sagte Chinnvi. Der Blick ihrer braunen Augen irte scheinbar ziellos umher, doch er begriff, daß sie nur die Umgebung absuchte. »Müssen vor-sichtig sein. Hier geht's ins Gebiet ei-ner anderen Kidbot-Bande. Wäre schlecht, wenn sie uns bemerken.«

»Warum?« fragte Rhodan, obwohl er sich die traurige Antwort denken konnte.

»Weil es Kampf mit Waffen geben würde. Man weiß nie, ob man nicht selbst der Durnoe ist.«

Im Schutz der Pflanzen näherten sie sich der Satellitenstadt. Niemand zu sehen, also untersuchten sie das erste der Gebäude. Doch kaum etwas darin lohnte irgendwelchen Aufwand: »Ganze Arbeit«, erklärte Chinnvi. Ihr Kopf mit den wirren, ungewaschenen Locken war mißmutig gesenkt, Sie stiegen durch ein Fenster ins Freie.

»Übrigens«, fragte sie, »bist du ei-gentlich schon in dem komischen An-zug aufgewacht?« »Ja. Das ist ein SERUN.« »Mir egal, wie das Zeug heißt. Die Leute auf Simusense tragen immer die seltsamsten Sachen.« »Und wieso?«

»Keine Ahnung. Wieso trägst du die-sen SERUN?«

Rhodan antwortete nicht, obwohl er durchaus eine Antwort hätte geben können.

Das nächste Gebäude. Auch hier blieb das Ergebnis dasselbe, ebenso bei Versuch Nummer drei und vier. Im fünften Gebäude jedoch sah es an-ders aus. Das Haus war ein gedrunge-nes, stabil gebautes Sechseck mit Fen-stern aus Panzerplast und Luft-schleusen.

Chinnvi schaute überrascht. »Was ist das?«

»Eine Unterkunft für Extremwelt-ler«, stellte Rhodan fest. »Die Schleu-sen sind unversehrt. Vielleicht hast du hier Glück.«

Sie näherten sich der ersten Schleu-se. Rhodan hatte sich hier ein- oder zweimal aufgehalten; deshalb kannte er die Bauweise. Atmosphäre intakt, sagte das Türdisplay, kein Eintritt oh-ne Schutzzug. Durch das Sichtfen-ster erkannte er wallende Methan-schwaden.

»Keine Chance«, meinte Chinnvi frustriert. »Da kommt keiner rein.«

Rhodan lächelte. »Du wohl nicht. Aber ich kenne mich mit den Schal-tungen aus.«

»Du?« Ihr Blick war eine einzige Frage. »Woher willst du dich mit so einem Schloß auskennen? Bis gestern warst du doch auf Simusense.«

»Ich bin technisch begabt, ich er-kenne das System«, log er. *Ertappt, verdammt. In Zukunft mehr Vorsicht, Terraner.*

Mit gewollter Unbeholfenheit ver-schaffte er sich Zugang zum Haus-computer, einem höchst primitiven Ding auf nichtsynchronischer Basis. Er stellte die Frage nach Bewohnern und erhielt ein Negativ zur Antwort. Daher gab er vor, er gehöre zum Wartungs-dienst. Der Computer akzeptierte.

Zunächst hatte er die künstliche Schwerkraft desaktivieren wollen -doch der Generator war durch Abstill ausgefallen.

Also befahl er, kurzerhand die Me-

thanatmosphäre in die Luft entwei-chen zu lassen. Ventile öffneten sich. Ein Schwall übelriechender Gase er-goß sich in die Umgebung. Fünf Minu-ten später schwangen die Druckschot-te auf.

Chinnvi staunte unverhohlen. »Du bist ein Genie, Rhodan. Wenn das die anderen erfahren ...«

Rhodan wehrte den Überschwang des Mädchens ab. »Ich will nicht, daß sie es erfahren. Wir geben den Fund als dein Verdienst aus, okay? Jeden-falls in der Hauptsache.«

Sie schlug ein, ohne nachzudenken. »Okay. An die Arbeit. Gibt bestimmt wertyolles Zeug hier.«

Sie und Rhodan arbeiteten eine Stunde lang im Restgestank des Hau-ses. Bald hatten sie mehr an techni-schem Gerät geborgen, als sie allein tragen konnten. Chinnvi legte einen Teil zum Transport beiseite, den Rest schleppten sie ins nahe Gebüsch.

»Wir können zurück«, meinte sie. »Komm.«

»Halt!« Rhodan setzte sich und sah sie auffordernd an. »Jetzt haben wir durch Glück Zeit gewonnen. Wie wär's , wenn wir uns ein bißchen un-terhalten?«

»Wenn du willst.« Sie ließ sich ihm gegenüber in das feuchte Gras fallen, stützte die Ellenbogen auf etwas, was aussah wie ein Maulwurfshügel, und sah ihn an. »Was willst du wissen, Rhodan? Komm raus damit. Etwas über meine Bande?«

»Genau. Was unternehmt ihr eigent-lich den ganzen Tag?«

»Was du siehst. Beute machen.«

»Und wozu das?«

»Na ja, es ist schwer für uns Kinder. Gibt nur eine begrenzte Anzahl frei verfügbarer Simu-Chips. Und in Ter-rania treiben sich zehn Kidbot-Ban-

den herum. Wir könnten die Chips den Träumern abreißen; aber die ge-brauchten Dinger messen sich nicht auf unsere IV-Schwingungen ein.«

»Moment mal«, wollte Rhodan wis-sen. »Was wollt ihr mit Simusense-Chips?«

»Ins Netz wollen wiiv« Chinnvi sah ihn aus ungläubigen verwunderten Augen an. »Meinst du, wir wollen ewig so leben müssen? Ohne jeden Traum?«

Sein Gesicht versteinerte. Keine Träume, dachte er. Ja, die Konse-quenz war logisch. Simusense bedeutete alles in einer Welt, die offenbar vom Netz beherrscht wurde.

Aber das war es nicht, worüber er jetzt sprechen wollte. Noch nicht. Er war kein moderner Don Quichotte, kein Kämpfer gegen Windmühlenflü-gel. Er war einer, der vielleicht Sand ins Getriebe streuen konnte - sobald er wußte, wie das Getriebe aussah. Chinnvi beobachtete ihn. Mühsam suchte er einen neuen Anfang.

»Du sagtest, ihr seid Kinder von Traumhelfern. Weshalb hilft euch nie-mand von ihnen?«

»Einen Vater habe ich sowieso nicht mehr. Mutter sagt, einer von Pascals Leuten hat ihn getötet... Als ich gera-de geboren war. Und Mutter und die anderen haben auch keine *neuen* Chips. Nur festprogrammierten Ab-fall. Der Markt für Chips ist voll unter Pascals Kontrolle. Die Helfer können froh sein, wenn sie genügend Multitas-ker kriegen.«

»Multitasker?«

»Die Manschetten. Du weißt doch. Gerrin hatte so eine.«

»Ich verstehe. Keine Hilfe für euch Kinder. Aber wie wollt ihr allein an Simu-Chips herankommen?«

»Wir sammeln für die Jäger. Die Jä-

ger haben immer Chips; sie stehlen sie den Robotern. Aber sie wollen ständig Nahrungsmittel, syntronische Bau-steine und so weiter. Alles, was sie brauchen können. Das verkaufen wir ihnen auf dem Markt.«

»Ihr seid nur tausend freie Men-schen in Terrania«, überlegte Rhodan. »Mit euch Kidbots vielleicht tausend-einhundert. Die Stadt ist riesig. Es müßte leicht sein, genug Ware zu be-sorgen.«

»Ist es nicht. Die Robotfürsorge hat schon alle leicht zugänglichen Plätze abgegrast. Die Träumer wollen ver-sorgt sein.«

»Ganz Terrania wird aus Resten ver-sorgt? Das kann nicht sein. Die ganzen Träumer! Wenn nur jedes fünfte Haus belegt ist...«

»Hab gehört, daß irgendwo Robotfa-briken in Betrieb sind.«

»An die kommt ihr aber nicht ran?«

»Bist du verrückt? Wir Kidbots le-gen uns doch nicht mit den Robs an. Nein, lieber so wie bisher.«

»Ware gegen Bezahlung, ich verste-he. Dann sind die Traumjäger dafür verantwortlich, daß ihr hier im Schutt leben müßt.«

»Ach was. Hauptsache, die Be Zah-lung stimmt. Für genug Ware gibt's ei-nen Chip. Aber nur für 'nen richtigen Batzen, dauert meistens ein paar Mo-nate, bis wir genug haben. Den Chip kriegt dann der Anführer der Bande.«

»Also in eurem Fall... Bliss?«

»Ja. Bliss geht in einen der Türme. Wenn sie erwachsen ist, wacht sie viel-leicht wieder auf. Dann wird sie Frei-träumerin, vielleicht mit Multitasker und allem.«

Chinnvis Augen leuchteten träume-risch. »Und dann bin ich die nächste. Ich bin den anderen überlegen.

Nur Bliss eben noch nicht.« Chinnvi strich

mit den Fingern über die dicke Narbe an ihrer Stirn.

Rhodan erschauerte. »Du meinst, das war Bliss? Mit ihren Fingernä-geln?«

»Genau. Sie hat die Krallen mit Mo-lekularhärter behandelt. Die brechen nicht, wachsen nur. Ab und zu muß sie das Ganze abschleifen, damit sie sich nicht selbst umbringt.«

»Und wer hat dich zusammenge-flickt?«

»Auch Bliss«, wunderte sich das Mädchen über die Frage. »Sie ist doch unsere Anführerin.«

Rhodan strich ihr fast zärtlich mit dem Handrücken über die Stirn. Jede kleine Erhebung drückte in seine Haut, ein paar Narbenkanten fühlten sich an wie dicke Knoten.

»Als Medikerin ist Bliss nicht beson-ders geschickt«, murmelte er.

Chinnvi lachte. »Macht nichts. Wenn ich erst selbst auf Simusense bin, träume ich mein Gesichfrschon so zurecht, wie ich möchte. Aber erst muß ich Anführerin werden. Dann kann ich die meiste Beute selbst ein-sacken - so wie Bliss jetzt. Meinen Grundstock habe ich schon.«

Sie nahm ihren Gürtel ab und zeigte stolz die syntronischen Bauteile, die daran baumelten. »Das ist unsere Währung. Weiß nicht, wozu das Zeug gut ist. Aber es bringt mir auf dem Markt jetzt schon einen

fünftel Chip ein.« Sie strahlte. »Das ist 'ne ganze Menge, nicht?«

»Ja. Eine ganze Menge.«

Rhodan fühlte sich entsetzlich.

Der nächste Morgen begann wesent-lich weniger hektisch. Niemand beeil-te sich, alle schienen über Zeit in be-liebiger Menge zu verfügen.

»Was ist los?« erkundigte sich Rho-dan irgendwann. Er hatte zwar be-schlossen, noch ein bißchen bei den Kidbots zu bleiben - aber nur, solange er auf die Art Neues über die herr-schenden Verhältnisse erfahren konn-te. »Geht es heute nicht raus zum Sammeln?«

»Nein«, antwortete Bliss einsilbig.

»Und wieso nicht?«

»Du und Chinnvi, ihr habt gestern gut zugeschlagen. Kommt nicht alle Tage vor, so'n Zug. Haben genug zu-sammen zum Verkaufen.«

»Heute ist Electric Bazaar«, ergänzte Chinnvi bedeutungsvoll.

Bliss warf ihr einen warnenden Blick zu. Rede mir nicht dazwischen, hieß das. Dann fuhr sie fort: »Der Ba-sar beginnt, wenn's dunkel wird. Dann müssen wir fit sein. Kein Zug mehr für heute.«

»Kann ich mitkommen?« fragte Rhodan.

»Weiß nicht.« Bliss warf ihm einen säuerlichen Blick zu.

Chinnvi protestierte. »Er hatte sei-nen guten Anteil gestern. Und einge-sackt haben wir alles. Also muß er auch mitkommen.«

Bliss zischte ärgerlich und wollte die Fäuste ballen - doch die spitzen Nägel hätten fast ihre Handgelenke aufgeschlitzt. »Na gut«, gab sie sich geschlagen. »Aber wenn ihn irgendwer erkennt, bin ich nicht schuld.«

»Wird schon nicht«, meinte Chinnvi. »Ist doch dunkel auf dem Electric Ba-zaar.«

»Außerdem«, mischte sich Rhodan ein, »außerdem werde ich eine Maske anlegen. Mich interessiert etwas ande-res. Euch könnte man doch genauso-gut erkennen. Wieso habt ihr davor keine Angst?«

Bliss lachte hämisich. »Gerrin wird sich hüten, ein Wort zu sagen. Der kann froh sein, wenn niemand was von dem Zwischenfall mitkriegt.«

»Stimmt«, sagte eines der anderen Kinder, ein Junge von etwa sieben Jahren. Rhodan kannte seinen Namen nicht. Und ein zweiter Junge im sel-ben Alter: »Wär' ja die Schande, von Kidbots reingelegt.«

»Ich verstehe«, gab Rhodan zurück. »Ich bin in Gefahr, aber ihr nur wenig.«

»Außer, wir begegnen Gerrin ir-gendwann allein«, sagte Bliss. Und dann, um sich selbst zu beruhigen:

»Wird nicht passieren. Keine Angst.«

Der Tag verging ohne jede Aktivität. Erst gegen Abend zog Rhodan seinen SERUN aus, faltete das Stück zusam-men und verstaute es sorgfältig auf ei-nem der Plastrohre.

»Wo willst du hin?«

»Ins Kaufhaus. Sehen, was noch an Resten da ist.«

Er war eine Stunde lang unterwegs. Als er zurückkehrte, verhüllte ein Ko-kongespinst aus Resten seinen Kör-per. Die Haare verschwanden unter ei-nem Tuchfetzen, im Nacken ein Kno-ten, die Gesichtshaut spiegelschwarz.

»Rhodan!« rief Chinnvi überrascht. »Was ist mit dir los?«

Er lächelte. Seine Haut spannte sich und brannte ein wenig. »Ich habe Bio-klebstoff gefunden. Eine alte Medo-box. Und natürlich die schwarze Farb-creme. Das sind alles Reste, die nie-mand mitgenommen hat.«

Bliss fing zu kichern an. Die sechs anderen fielen lautstark ein, und bald kugelte sich die ganze Kidbot-Bande vor Lachen am Boden. Nun grinste auch Rhodan - es schien, als biete er einen ziemlich lächerlichen Anblick.

Erkennen würde ihn mit Sicherheit niemand.

»Übrigens eins noch«, sagte Bliss. »Keine Strahler im Basar. Das ist die Grundregel. Jeder hält sich dran, gäbe sonst 'ne schlimme Schlacht. Klar?«

\*

Bald machten sie sich auf den Weg, unauffällig im Schutz der Dämme-rung. Ohne Scheinwerfer und Ortung flogen sie durch das Turmdickicht aus Plastbeton, Glas und Stahl. Sturm zerrte an der Ladung. Keine Lichter in Terrania, das hatte er niemals erleben wollen. Doch nun war es Wirklichkeit.

Dann die Landung: eine Meisterlei-stung für jeden Orientierungssinn. Unter Bliss' Führung setzten sie zu

Fuß ihren Weg fort.

Zwischen Vorhut und Nachhut dirigierten sie den breiten Schlitten, der mit Kartons und glitzerndem Syn-Ge-rät vollgepackt war. Plastkanister enthielten Wasser, Konzentrate lagen als kleine Stapel am Rand der Lade-fläche.

»Es gibt nur wenige Antigravs«, hat-te Chinnvi erklärt, »die meisten funktionieren nicht mehr. Dieses Ding hier hat uns vier Monate Arbeit gekostet. Gibt aber keine andere Möglichkeit. Man muß von einem Stadtende zum anderen kommen.«

»Wie steht es mit Transmittern?«

»Zu klein. Jedenfalls die, die noch funktionieren. Komisch. Manche Sa-chen laufen eben - andere nicht, ob-wohl kein Schaden dran ist.«

Eine Erklärung hatte das Mädchen nicht zu bieten. Aber Rhodan wußte Bescheid: Abstill, der Absolute Still-stand. Nur abgeschirmte Geräte wie die der CUEGGEL funktionierten noch. Ebenso die stähleme Machtzen-trale auf Titan, die Syntroniken, die das Simusense-Netz steuerten, einige Einrichtungen in Terrania.

Es war, als hätten die Erbauer des Abstill angefangen, ganz Terra zu iso-lieren - und die Arbeit mittendrin un-terbrochen. *Wahrscheinlich wegen Si-musense.* Der Gedanke durchzuckte ihn wie ein Blitz. *Ein Netzwerk aus Träumen. Ein noch besseres Macht-mittel als der Absolute Stillstand.*

Träumer brauchten keine Syntrons. Und die Subkultur der Traurryäger und Traumhelfer... war womöglich ein Unfall.

Ein Karton polterte vom Schlitten. Der Deckel fiel ab, und gleichzeitig verteilten sich scheppernd Metallgegenstände über den Boden.

»Still!« zischte Bliss wütend. »Bringt das in Ordnung! Schnell!«

Sie befanden sich in einer Gegend nahe am ehemaligen HQ-Hanse, im Zentrum der Stadt. Die Dunkelheit war undurchdringlich. Die nächsten Wände standen ganz nahe; wie in ei-nem Korridor. Nur das Stück diesigen Himmels zeigte, daß sie im Freien wa-ren. Und die Kälte, dachte Rhodan, denn er fror erbärmlich.

Chinnvi und die anderen verstauten die Ladung neu. Vorsichtig schoben sie den schwerelosen Schlitten erneut an. Die Masse brauchte ein paar Se-kunden, bis sie in Bewegung war.

»Da vorne«, wisperete Chinnvi Rho-dan zu. »Hörst du es schon?«

Er lauschte konzentriert. Dennoch brauchte er fünf Sekunden, bis er die schlurfenden Geräusche der Kinder-schuhe ausgeschaltet hatte. Da war es, ein Gemenge aus Flüstern, Klappern, Zischen.

Sie hielten den Schlitten an, wechselten die Richtung und schoben er-neut. Von vorn plötzlich stroboskopische Blitze.

Zehntelsekundenrythmus. Rhodan schloß geblendet die Augen. Aus diesiger Luft wurde Ne-bel, Rauch in Schwaden. Gestank drang an seine Nase. Es roch ver-brannt und nach Ozon; hinein mischte sich der Duft von gegrilltem Fleisch. »Der Basar«, meinte Chinnvi leise. »Jetzt kommen die gefährlichsten Meter.«

»Stop!« kommandierte Bliss. »Chinnvi! Hier zu mir!«

Die Neuryähige folgte sofort. Der Schlitten wurde langsamer und hielt. Aus dem Nebel schälten sich ein paar Gestalten, ebenso klein wie die der Mädchen, und verstellten den Weg.

Eine zweite Bande, überlegte Rho-dan. Klingen schnappten, dann reflek-tierte eine Messerklinge Lichtstrah-len. Er wünschte, er hätte seinen Strahler dabeigehabt.

»Wer seid ihr denn?« rief eine Kin-derstimme lauernd von vorn. »Kid-bots, ah? Wie wär's mit Zoll? Syn-Tei-le für eine achtel Chipoption. Könnt ihr ungehindert passieren, wenn.« La-chen, brutal und albern zugleich.

Rhodan tat ein paar rasche Schritte vorwärts. Doch bevor er noch eingreifen konnte, hatten Bliss und Chinnvi bereits ihre Entscheidung getroffen. Bliss zeigte fauchend die Nägel - und Chinnvi zog unter ihrem Gürtel etwas hervor, das Rhodan nie zuvor an ihr gesehen hatte.

Es handelte sich um drei geschliffe-ne, blitzende Klingen in dreifacher Münzgröße. An den Rändern saßen Widerhaken. Plastbänder verbanden die Klingen, den Mittelknoten hielt Chinnvi rotierend in der Hand.

So geschickt ließ sie die Waffe krei-sen, daß Rhodan Angst um ihre Finger bekam. Aber sie tat sich nichts; die Klingen wirbelten allein zur Ab-schreckung. Wie eine Bola, eine Wurfwaffe aus dem Südamerika der vorato-rnaren Zeit. Statt Eisenkugeln würden sich Klingen ins Fleisch ihrer Gegner fressen, sich festbeißen, Adern und Gewebe zerreißen.

Eine schreckliche Waffe.

»Okay, okay!« rief die Stimme be-dauernd. »Ihr habt freie Passage. Seht zu, daß wir uns nicht auf dem

Rück-weg begegnen.« Dann erneut das La-chen, und zwei Sekunden später war der Weg zum Electric Bazaar frei.

Chinnvi verstaute die Klingen unter ihrem Gürtel. Sekunden später war sie wieder neben ihm und sah mit kind-haft lobheischendem Blickiauf. Rho-dan fuhr mit der Hand durch ihre wir-ren Locken. Ein Schauder erfaßte ihn - und er hatte alle Mühe, vor die-sem Blick seinen Schrecken zu ver-bergen.

»Hast du gesehen?« fragte Chinnvi stolz. »Mit meiner Zipp-Schleuder jag' ich denen ganz schön Schrecken ein. Vielleicht... sogar Bliss.«

»Das ist ein gefährliches Ding«, sag-te Rhodan nur.

»Ja. Damit kann nicht jeder umge-hen. Braucht viel Übung. Wenn dir ir-gend jemand zu nahe kommt, Rhodan, bring ich ihn um.«

Neun Jahre alt, dachte er, und plötz-lich erinnerte er sich, wie er ganz zu Anfang auf der Schuttkippe ihre Fin-ger gesehen hatte. Dieses Geflecht aus Narben und schlecht verheüten Wunden.

*Braucht viel Übung.*

Plötzlich war das stroboskopische Licht überall.

Ein Megaspot tanzte und riß der Rei-he nach sämtliche Details der Umge-bung aus dem Zwielicht. Der Basar lebte; er wand und bewegte sich. Ge-stalten in Rüstung oder Lumpen huschten umher, zitternd vor Kälte, plappernd oder still. In die Zwischen-räume drückten sich Kinder. Kidbots. Kleine Lücken nutzten sie zur Fortbe-wegung.

Einige der Gestalten wirkten be-drohlich. Sie trugen in aller Öffent-lichkeit stahlgepanzert und mit Mes-sern ihre Wehrhaftigkeit zur Schau. Aber Rhodan sah keinen einzigen Strahler. Bliss' Voraussage bewahr-heitete sich.

Hundert Meter durchmaß der Basar nur - es handelte sich um e'ine halb überdachte, kreisrunde Fläche. Zehn Zugänge führten hierher. Rot blinken-de Punkte bezeichneten aktivierte Batterien, ein Notstromaggregat lie-ferte Energie für den Megaspot und den Grill. Im Dunst bildeten die Lich-ter kleine Schimmerzonen.

Sie tauchten ins Gedränge ein. Die Kinder sicherten die Ladung gegen Diebe. Rempeleien fanden statt, Bliss und Chinnvi antworteten mit Drogge-bärden.

»Was für einer ist der da?«

Rhodan bewegte sich vorsichtig mit dem Schlitten. Er deutete auf einen Mann, der von zwei Dutzend Men-schen umlagert war. Die Leute reich-ten ihm Computerbausteine - und er-hielten sie Sekunden später gelb mar-kiert zurück.

»Ein Prüfer«, erklärte Chinnvi. Sie wurde gegen Rhodan gedrückt und wehrte sich mit einem Stoß.

»Siehst du die Geräte auf dem Tisch?«

Rhodan wich zur Seite aus, um zwei bullige Traumjäger mit Armman-schetten passieren zu lassen. Vor sich

her trugen sie bauchige Wasserkani-ster. In ihren Taschen steckte Würfel-nahrung.

Jetzt endlich war der Blick auf den Prüfer frei; er erkannte eine syntroni-sche Checkleiste, wie sie auf Raum-schiffen benutzt wurde. Je nach Zu-stand des gereichten Gegenstands leuchteten rote oder grüne Lampen. Dazu gab ein Display nähere Anga-ben, doch Rhodan konnte auf die Ent-fernungs keine Buchstaben oder Symbole lesen.

»Ich habe es gesehen«, gab er zu-rück.

»Alles klar?« fragte Chinnvi. »Auf dem Basar wird verkauft. Wenn's am Zustand der Ware Zweifel gibt, kommt der Prüfer ins Spiel. Logisch.« Rhodan betrachtete kritisch die Menge, die sich rings um den Stand gebildet hatte. »Sehr viele Zweifels-fälle.«

Im Vorbeigehen drohte Chinnvi ei-nem Mann, der Bausteine vom Schlit-ten stehlen wollte, dann gehörte ihre Aufmerksamkeit wieder Rhodan. Sie grinste. »Gibt 'ne Menge Betrüger.«

Der Schlitten erreichte einen halb-wegs freien Platz am rückwärtigen Ende. Bliss schaffte mit Stößen aus-reichend Raum. Jetzt zeigte sich, wie stark sie trotz ihrer zwölf Jahre bereits war. Jemand griff ihr an den Busen; sie revanchierte sich mit einem Kral-lenstoß.

Blut tropfte. Der Mann verschwand, Bliss reinigte an einem Stoffetzen ihre Finger.

»Hier bauen wir auf«, entschied sie. »Los, dirigiert das Ding in Position.« Sekunden später lag der

Schlitten längs an der Wand. Die Kinder schwärmt aus, und schon bildete sich eine Traube von Leuten. Potentielle Käufer. Soviel erkannte Rhodan trotz der Dunkelheit, denn sie muster-ten die ausgestellten Gegenstände mit Interesse. Zwei Minuten später tauchte Chinn-vi neben ihm auf. Das gelbe Band, mit dem sie ihre Haare zusammenhielt, leuchtete wie Gold im Stroboskop-licht. Die Narbe darunter, sie war ein plötzlich lebendiger Wurm, der sich kräuselte.

»Was?« fragte sie. »Du siehst mich komisch an.«

»Nichts«, antwortete Rhodan. »Scheint so, als hättet ihr gute Ware anzubieten.«

»Und ob.« Inzwischen hatte sich ein regelrechter Auflauf gebildet. Chinnvi behielt mit sichtbarer Genugtuung den Schlitten im Auge. »Gutes Zeug, wirklich. Besonders das, was wir den Traumjägern abgenommen haben. Und das aus dem Gebäude, das du entdeckt hast.«

Bliss nahm die ersten Tauschge-schäfte vor.

»...zwei SSCs gegen den Indu-cer...«, hörte Rhodan mit. »Aber erst nach Prüfung ...«

Einer der Kidbots verschwand mit dem Käufer und einigen Syn-Kompo-nenten, kehrte Minuten später zurück und warf Rhodan im Vorbeigehen ein zufriedenes Grinsen zu. Geklappt, hieß das. Gutes Geschäft. Zwei Frauen transportierten Was-serkanister ab. Ein Mann redete zu-erst, holte sich dann aber Verstärkung. Zu dritt wurden Kisten voller Konzentrate durch den Lärm getra-gen.

»Echt, sehr gute Geschäfte.« Chinn-vi beobachtete die Szenerie nun fast aufgeregzt. »Ich glaub' sogar, das reicht heute!«

»Reichen? Wozu?« Sie sah unwillig auf zu ihm. »Hab'

ich dir doch erklärt. Wir arbeiten da-für, daß Bliss ihren Simu-Chip kriegt. Heute ist es soweit. Dann bin endlich ich an der Reihe.« Plötzlich ein Aus-druck der Zufriedenheit in ihrem Ge-sicht: »Mit neun oder zehn auf Simu-sense. Keine schlechte Leistung.«

Für die Kidbots dauerte der Electric Bazaar noch eine halbe Stunde lang, dann war der Schlitten ausverkauft. Bliss postierte sie aufgeregzt als Wa-chen. Sie selbst verschwand - Rhodan folgte ihr mit den Augen bis zum Stand des Prüfers.

Sie schaffte sich Platz und reichte dem Mann einen Gürtel, an dem etwa ein Dutzend winzige Schaltelemente baumelten. Ein Grinsen lief über das Gesicht des Mannes. Der Megaspot tauchte seine Miene in Grellweiß; eine Maske aus Freundlichkeit, verwittert, eingekerbt. Und grausam, das erkann-te Rhodan nun.

Der Prüfer nahm die Teile an-standslos.

Bliss erhielt den leeren Gürtel und ein kleines Schäckelchen zurück. Die Schachtel drückte sie an sich wie ei-nen Schatz, den Gürtel warf sie fast achtlos über die Schulter.

Als sie zurückkam, hatte sie sich perfekt in der Gewalt.

»Abbauen!« zischte sie. »Sofort. Wir verziehen uns.«

Die Kinder machten den leeren Schlitten schwebebereit. In diesem Augenblick geschah es: Ein Mann und zwei Frauen traten vor sie hin. Es wa-ren Traumjäger.

Gerrin und die beiden Frauen.

Gerrin starrte die Kinder haßerfüllt an, rührte aber keinen Finger. Erstell-te sich lediglich in den Weg. Die Frau-en flankierten den Platz. Dann fiel der Blick des Mannes auf Rhodan, der atemlos und mit geschrägtem Ge-sicht im Hintergrund wartete.

»Ah. Du...«

Rhodan antwortete nicht.

Der Traumjäger sah aus, als wäre er am liebsten sofort losgesprungen, als hätte er sie alle nur zu gern getötet. Aber die Situation ließ das nicht zu.

»Hier ist neutrale Zone!« sagte Bliss. »Keine Toten im Basar. Ver-schwinde.«

Gerrin lachte. Sein Narbengesicht verzog sich zu einer lauernden, bruta-len Grimasse. »Gib' sofort raus, was mir gehört.«

Bliss, Chinnvi und die anderen tra-ten gleichzeitig vor. Plötzlich hielten alle Messer in der Hand.

Gerrin ballte die Fäuste, doch er griff nicht an. Statt dessen trat er vor Rhodan hin und sah dem Terraner fest in die Augen. »Jetzt sag ich dir was, und vergiß es niemals: Du gehörst mir!«

Er gab den Frauen Zeichen. Die Traumjäger machten den Weg frei.

Unverzüglich rückten die Kidbots vor und nutzten die Lücke. Rhodan spürte Gerrins heißen Atem im Nakken. Dann schloß sich die Menge um den Schlitten, und sie kämpften sich zum Ausgang vor. Hinter ihnen blieben stroboskopisches Geflimmer und Gestank zurück.

Glück gehabt, dachte er. Und schon wieder dieser Mort Gerrin.

4.

*Traumhelfer, Traumjäger*

Am nächsten Morgen herrschte im entleerten Versteck der Kidbots sonderbare Stimmung. Keiner sagte ein Wort; ein beklemmender Gegensatz zur Geschäftsmäßigkeit, die sonst herrschte.

Irgendwann nahm Bliss ihren Gürtel ab und warf ihn in die Mitte. Aus einem Versteck kramte sie die Strahler, die sie Gerrin und den Frauen abgenommen hatten. Einen davon stellte sie auf enge Streuung und schwächste Wirkung.

»Was machst du da?« wollte Rhodan scheinbar unbeeindruckt wissen. »Sieh's dir an.«

Bliss löste vorsichtig die Spitzen ihrer Nägel ab. Sie hörte erst auf, als das Hornmaterial bis zu den Fingerspitzen abgebrannt war.

»Das war's. Wünsch' euch noch viel Glück, euch allen.« Mit diesen Worten verschwand sie. Dabei hatte sie nur die Schachtel vom Electric Bazaar.

Statt ihrer stellte sich Chinnvi herausfordernd in die Mitte der Höhle: »Irgendwer, der an mir zweifelt?« fragte die Neunjährige. Sie hob Bliss' Gürtel auf und legte ihn zusätzlich um ihre Hüften. Gleichzeitig zog sie ihre Bola, ließ die Klingen aber zu Boden hängen.

»Niemand?« Ein weiterer Blick in die Runde. »Dann bin ab sofort ich die Anführerin.«

Die fünf anderen Kidbots sahen sie schweigend an. In den Blicken der älteren Kinder erkannte Rhodan Neid, vielleicht sogar Haß.

»Was geschieht jetzt?« fragte er.

»Na, was wohl?«, gab Chinnvi wachsam zurück. »Unser Versteck ist leer. Wir haben nichts zu essen und nichts zu trinken. Besser, wir ändern das.«

»Ich habe etwas anderes gemeint.«

Chinnvi dachte nach. »Ah, Bliss? Ich hab' doch gesagt, die geht jetzt auf Simusense.«

»Und wie sieht das aus?«

»Ganz einfach. Sie sucht sich einen

guterhaltenen Turm. Dann reißt sie einem der Träumer die künstliche Ernährung raus. Und schafft den Körper weg, logisch. Wegen der Robotfürsorge. Die Robs sollen nicht ins Grübeln kommen...«

»Und schafft den Körper weg?« wie derholte er entsetzt. »Was wird mit dem Körper?«

Chinnvi zuckte mit den Achseln. »Stirbt im Traum.«

»Und Bliss nimmt den fremden Platz ein?«

»Genau. Schnell die Nahrungs-schlüche in den Arm und hinsetzen. Sie holt den Chip raus und klebt ihn sich an. Das Zeug verschmilzt mit der Haut, dann mißt sich der Chip auf deine IV-Schwingungen ein. Schon geht der Traum los. Du bist auf Simu-sense.«

»Oh, verdammt«, sagte er erschüttert. »Ich hätte nicht geglaubt, daß es so brutal ist.« Dabei hätte er die Wahrheit ahnen müssen; zumindest das. Und vielleicht war es so auch gewesen. Aber ebenso sehr hatte er geahnt, daß er nichts daran ändern konnte.

\*

Gemeinsam mit Chinnvi machte er sich auf den Weg zu dem Gebäude, das sie bereits gestern ausgeschlachtet hatten. Die anderen waren derweil auf Nahrungssuche. Zunächst galt es, Vorräte für die Bande anzulegen. Ware für den nächsten Basar kam anschließend an die Reihe.

»Ich habe eine Bitte«, sagte er, als sie schwerbeladen den Rückweg antraten.

»Sag schon.«

»Ich möchte mit Traumhelfern in Kontakt treten.«

»Und?«

»Ihr seid Kinder von Traumhelfern. Ihr wißt, wo ich sie finden kann.«

»Wäre möglich«, antwortete Chinnvi ausweichend. Die Zuneigung in ihrem Blick war nicht mehr dieselbe wie vor Bliss' Abgang - vielleicht spürte die Kleine, schmerzlich, daß nun sie die Verantwortung trug. Vielleicht deswegen der Rückzug vor ihm.

Die Nacht verging ereignislos. Am nächsten Tag teilte Chinnvi ihm eine andere Begleitung zu. Sie selbst verschwand mit unbekanntem Ziel den ganzen Tag lang. Wasser und Konzentriertriegel standen rasch wieder zur Verfügung. Allmählich sammelte sich ein schmaler Haufen Überschuß an.

Rhodan und die anderen legten sich früh schlafen.

Aber mitten in der Nacht weckte ihn ein Geräusch.

Schnarrend rutschte der Verschlag beiseite. Ein Spalt Licht fiel auf die Wand gegenüber. Rhodan lag im Schatten stocksteif, nur seine rechte Hand bewegte sich, kroch unmerklich in Richtung Waffe.

Die Zeit reichte, er hatte den Strahler in der Hand.

»Alara?« Das war Chinnvis Stimme. »Bist du's?«

Licht flammte auf. Die ganze Höhle war plötzlich taghell. Rhodan riß ge-blendet den Strahler hoch und legte auf die Gestalt an. Allmählich erst schälten sich weibliche Umrisse aus dem Wirrwarr auf seiner Netzhaut.

Die Körpergröße lag bei etwa eins-achtzig, mit knochigem Körperbau. Sie war gut vierzig Jahre alt.

»Laß das, Rhodan. Das ist Alara. Sie ist dein Kontakt.«

»Richtig.« Das war die Unbekannte. Eine Stimme unter Hochspannung. »Waffe weg.«

Rhodan blinzelte - er warf rasch der verschlafenen Chinnvi einen Blick zu und legte den Strahler beiseite.

»Das ist gut.« Die Unbekannte na-mens Alara setzte sich ins Licht. Ihr Gesicht war ein flaches Brett, weiche Haut, dünne Lippen und kleine Nase. Ihre Augen registrierten jedes Detail. Alaras Haare waren mit Draht im Nak-ken zusammengebunden, die Stirn blieb frei. Eine Narbe kerbe sich tief in ihren rechten Mundwinkel.

»Du bist Rhodan?«

»Das ist richtig. Und du bist eine Traumhelferin?«

»Ebenfalls korrekt. Am linken Arm trug sie wie Gerrin und seine Helferin-nen eine Manschette, einen Multitas-ker. »Überzeuge .mich, daß du kein Traumjäger bist. Fünf Minuten Zeit.«-

Er sah die Entschlossenheit in ihren Zügen. Aber auf der anderen Seite fühlte sich Rhodan hilflos; was sollte er berichten? Was konnte er sagen, hinter dem kein Fragezeichen stand?

»Chinnvi«, flüsterte er bittend.

»Sag ihr einfach die Wahrheit«, empfahl die Neunjährige.

Die beste Lösung, ja. Rhodan erzähl-te von seinem Erwachen im Simusen-se-System, von Thora, von Mort Ger-rins Eindringen und seiner Rettung.

»Halt«, sagte Alara. »Weshalb hätte Gerrin dich aus dem Netz befreien sollen?«

»Er hat behauptet, ich hätte den Ausweg bald allein gefunden. Und ich wollte mich umbringen, um zu Klirr-Klang-Gott zu gelangen. Das Netz hat-te mir die Partnerin gegeben und ge-nommen. Ich wollte ihr folgen ...«

*Thora.* Bilder in seinem Kopf. Rote Augen, Siebenmeilenstiefel aus Sil-ber. Flüchtig, schon vergessen. Die Gegenwart zählte.

»Plausibel«, meinte die Frau. »Der

Jäger hatte Angst, daß du den Ver-stand verlierst. Manchmal geschieht das. Weiter.«

Rhodan mußte eine Sekunde lang überlegen, bis er den Faden wieder aufnabm. »Gerrin hat gesagt, ich wäre seine Goldente. Er sagte, einen wie mich hätte er im Netz noch nie ent-deckt.«

»Was macht dich so besonders?« »Mein abnormer Traumindex.« »So. Welcher Wert?«

»Zweiundachtzig.« Die Überraschung saß. Ein Huschen über das ansonsten flache, ausdrucks-lose Gesicht. Die Augen flackerten. Riesige, braune Augen, das registrier-te er jetzt, wie bei Chinnvi. »Du lügst. Der Durchschnitt liegt bei dreizehn. Mehr als fünfundzwanzig existiert nicht.«

Rhodan sah Alara hilflos an. »Ich gebe dir eine Chance. Ich wer-de das prüfen. Erschrick nicht.«

Sie hob die Manschette und nahm mit fliegenden Fingern Manipulatio-nen vor. Vor Rhodans Augen ging ein transparenter Vorhang nieder. *Eine Sekunde lang ist er Frank Lindorn. Er steht vor dem Fenster. Er will sprin-gen, er will Thora folgen, aber Worte halten ihn ab davon. Mort Gerrin, da steht der Mann mit dem Narbenge-sicht.*

Dann setzte sein Geist sich gegen die Vision durch. Als sein Blick wie-der klar war, kniete Alara vor ihm.

»Wahnsinn«, murmelte sie. Ihre Fin-ger tasteten über seinen Brustkorb, als zweifle sie an der Realität seines Flei-sches. »Index zweiundachtzig. Dieser Gerrin hatte recht.«

Rhodan stieß angehaltene Luft aus. »Was hast du mit mir gemacht?«

»Ich habe nur kurz die Blockade aufgehoben. Der Traumjäger hat dei-nen Chip auf stand-by programmiert. Deswegen warst du frei von Träumen.«

»Und jetzt?«

»Hm.« Alara faßte ihren Entschluß blitzschnell. »Die Stand-by-Schaltung steht wieder. Pack deine Sachen. Du kommst mit mir.«

»Wohin?«

»Ins Camp der Traumhelfer. Das war doch dein Ziel, oder?«

Rhodan erhob sich wortlos und leg-te seinen SERUN an. Er trat zu Chinn-vi und strich ihr fast zärtlich

durch die wirren Locken. »Wir sehen uns wie-der, Kleine.«

»Vielleicht. Mach's gut.«

Er lächelte. »Wenn alles gut läuft, zeige ich dir vielleicht mal die Milchstraße.«

»Die Milchstraße?« Einen Augen-blick lang war in ihren riesengroßen Augen das Staunen eines Kindes.

»Das wär' echt das Größte.« Sie lachte. »Mist. Wenn ich erst meinen Chip ha-be, zeige ich mir die Milchstraße selbst.«

»Falsch. Du zeigst dir einen Traum, nicht die Wirklichkeit.« »Ist doch egal.« »Gut. Wie du meinst.« Er drehte sich mit einem verzweifel-ten Ruck um und folgte Alara durch die leergefegten Hallen des Gebäudes.

Drauß en lag alles verlassen da; so, wie es um diese Stunde sein sollte. Ei-ne Vision von pulsierendem Leben er-faßte ihn. Aber diesmal war es nicht der Simusense-Chip an seinem Hand-gelenk, diesmal war es die Erinne-rung - siebenhundert Jahre alt.

Ströme von Gleitern, am dunklen Himmel die Leuchtpuren startender

Holks. Von HQ-Hanse aus ergoß sich purpurnes Leuchten über den Him-mel, ein Tender mit laufendem Anti-grav senkte hundert Meter Stahl und Plastik ins neue Fundament. Men-schen sprachen, raunten, atmeten. Und heute die Stille. Sie passierten wortlos drei verfalle-ne Blocks, dann eine völlig intakte Straße, und machten vor einem verlas-senen Verkehrsknotenpunkt halt. Die Fläche maß etwa tausend mal tausend Meter. Blasse Linien unter Flugsand kennzeichneten die Stellplätze für Gleiter.

Terrania... Einst war diese Stadt Wüstengebiet gewesen. Und heute er-oberte sich die Wüste ihr Territorium zurück. Alara wandte sich nach links, direkt in Richtung eines Einstiegs in den Untergrund.

»Bleib dicht hinter mir. Es gibt Fallen.«

Alara kletterte vorsichtig über die Trümmer eines zerstörten Laufbands. Hinter Treppen lagen die Druckluft-schäfte - ein halb demonterter Per-sonenzug blockierte die Türen. »Hierher. Da hinten, bei den Büros.« Plötzlich ahnte Rhodan, was jetzt kam. Sekunden später standen sie vor einer langen Reihe von Nischen. Jede enthielt einen Transmitter. Die mei-sten der Geräte sahen zerstört aus. Le-diglich ganz hinten stand ein Gerät, das auf den ersten Blick intakt schien. Dorthin wandte sich Alara. »Ich wußte, daß hier unten nicht eu-er Versteck ist«, sagte er. »Das wäre zu einfach, nicht wahr?« »Richtig.«

Rhodan überprüfte den Transmit-ter. Was er sah, ließ ihn zusammenzuk-ken. Sicher, das Gerät schien intakt. Aber nur auf den ersten Blick. Die Kontrollen zeigten, daß jeder Sprung auf direktem Weg im Hyperraum en-dete.

»Keine Angst«, beruhigte ihn die Frau. Auf ihrem flachen Gesicht lag ein mildes Lächeln, die Stirn kräuselte sich. »Das ist nicht unsere Passage. Hilf mir hier.« Sie zerrte an einem Rohr, das aus der Wand ragte. Staub rieselte; dann wurde das mannshohe Rechteck eines geheimen Eingangs sichtbar, Hinter-einander traten sie ins Dunkel. Alara fand einen Lichtschalter. Sie drehte sich um und schob die Tür zu.

Der Raum war eine Verlängerung der Transmitterreihe. Abgetrennt und blankgewartet stand hier ein letztes Gerät, dessen Display Bereit-Zeichen gab.

»Komm mit«, meinte Alara. Sie aktivierte das grüne Schirmfeld und ließ sich als erste erfassen. Rho-dan folgte. Ein stechender Schmerz löschte sein Denken aus. Aber nur für den Bruchteil einer Sekunde: Sie ma-terialisierten inmitten eines unberühr-ten Stücks Natur. »Wo sind wir hier?« fragte er. »Südwestlich vom Stadtrand. Etwa 340 Kilometer entfernt.«

Gegen die kaum sichtbaren Sterne erkannte er Bergrücken, in der Luft einen Harzgeruch nach Wald. Nahebei lag eine intakte, aber leere Siedlung. Das Panorama löste ein Echo in ihm aus - selbst bei Nacht. Ich glaube, ich erkenne das hier, hatte er sagen wollen. *Abenteuerland-schaft Shoonar*. Aber gerade rechtzei-tig hielt er noch den Mund. Dies hätte für ihn Terra incognita sein sollen, un-bekannte Erde. Für Alara war er eben erst aus Simusense erwacht. Sie muß-te nichts wissen von seinem Kampf gegen Monos; davon, daß er nur zur Erkundung nach Terra gekommen

war, daß sie es mit einem der unsterb-lichen Aktivatorträger zu tun hatte. Monos ... Gesils Sohn. Noch immer wußte er nicht, wie die-ses Ungeheuer in die Matrix der Macht paßte, deren Mittelpunkt ir-gendwo im Solsystem lag. Monos hat-te mit ihm gespielt. Er hatte Rhodan gezeigt, daß sein langer Arm überall hinreichte; daß kein Versteck der Ga-laxis den Terraner schützte.

Doch jetzt hatte Rhodan den Spieß umgedreht. Monos spürte seinen Atem.

Und ... Gesil?

Dieser Ort weckte Erinnerungen an sie. Srimavo und Belice, die Inkarna-tionen Vishnas. Das erste Jahr zusam-men. Weiße Haut, schwarzes Haar. Welch ein Kontrast. Und schwarze Flammenaugen, dahinter

das Erbgut einer Kosmokratin. Er sehnte sich da-nach, sie umarmen zu dürfen. Er liebte sie. Ihre Gegenwart war seine einzige Chance, jemals wieder mit der Realität in Einklang zu sein. Und er brauchte sie - doch er wußte nicht, ob er sie vielleicht hassen muß-te. Denn Monos war Gesils Sohn.

»Träumst du?« fragte Alara barsch. »He! Aufgewacht!«

Rhodan zuckte zusammen. Er sah gerade noch, daß die Traumhelferin den Transmitter programmierte, dann war sie erneut verschwunden. Eine Relaisstrecke, dachte er. Hinter ihr durchschritt er das grüne Feld.

\*

»Hier ist das Ziel«, erklärte Alara.

Mühsam vertrieb er das Flimmern vor seinen Augen. Der Transmitter stand am Rand einer gerodeten, aus-getretenen Fläche. Zwei erschreckte Nachtvögel flatterten auf und stießen Schreie aus. In hundert Metern Ent-fernung ragte seltsame Gerüste auf. Zu dunkel, dachte er, morgen gab es wieder Tageslicht.

Unmittelbar rings um den Transmit-ter stand ein Dutzend kleiner Fertig-hütten. Aus Fenstern fiel Licht, zwei Lagerschuppen waren unbeleuchtet. Rhodans Augen gewöhnten sich all-mählich an die Lichtverhältnisse. Zu spät fiel ihm die Infraroptik seines SERUNS ein - jetzt lohnte es nicht mehr. Die Traumhelfer hausten nicht in Trümmern, sie hatten sich ein eigenes Reich geschaffen. Der Siedlung fehlte der Beigeschmack von urbaner Lei-chenfledderei.

»Komm«, sagte Alara. »Wir werden erwartet.«

Die Frau steuerte auf das entfernte-ste der Häuser zu. Aus der halb offe-nen Tür drang Gewürzduft. Mücken spielten in der Zwielichtzone, flogen aber nicht ins Haus. Alara öffnete die Tür und zog ihn hinter sich her.

Rhodan blieb unschlüssig im Ein-gang stehen. Er sah sich zehn Män-nern und Frauen gegenüber, die mit seinem Eintreten jede Tätigkeit ein-stellten. Die Leute -saßen an der Längsseite einer Tafel. Auf der Platte lagen syntronische Winzbausteine in unüberschaubarer Menge.

»Guten Tag«, grüßte Rhodan vor-sichtig.

Die anderen schwiegen. Ihre Klei-dung unterschied sich nicht von der der Traumjäger - sie bestand aus Re-sten von Kampfanzügen. Ein paar der Gesichter schauten mißtrauisch, an-dere freundlich. Viele Narben, dachte er. Viele Kämpfe. Gefahr.

Alara stellte sich neben ihn. »Das ist Rhodan«, erklärte sie. »Chinnvi hatte recht. Er ist interessant für uns. Könn-te jedenfalls sein.«

Eine der Personen stand auf. Es war eine grauhaarige, altersgebeugte Frau, mit schweren Tränensäcken und schlöhweißen Brauen. Ihre Augen je-doch bewegten sich flink. In den Zü-gen lag eine Art Verschlagenheit - und Intelligenz.

»Ich bin Zamoo. Die Anführerin der Traumhelfer von Terrania. Setz dich.« Sie wedelte ungeduldig mit den Ar-men. »Los, los, setz dich. Ja, nun. Komm. Niemand reißt dir den Kopf ab.« Sie kicherte. »Jedenfalls nicht oh-ne Grund, ah?«

Alara erklärte: »Er hat Traumindex zweiundachtzig.«

Alle Blicke fixierten ihn. Die Leute betrachteten ihn wie ein seltes Tier; oder wie einen glitzernden Gold-schatz, den man nicht berühren darf-te, weil er verstrahlt war.

»Zweiundachtzig ist unmöglich«, sagte einer der Männer am Tisch.

»Es ist möglich. Ich habe das über-prüft. Deshalb hat ein Traumjäger ihn aufgeweckt, bevor er selbst aufwa-chen konnte. Der Jäger wollte ihm ei-nen Kontrakt aufzwingen.«

»Die übliche Methode, ah?« nu-schelte Zamoo. »Und wie ist er rausge-kommen?«

»Kidbots«, gab Alara zurück. »Die Bande von Chinnvi und Bliss.«

»Logisch.« Die Alte sah ihn zwei-felnd an. »Unglaublicher Index. Wür-dest einen guten Traumhelfer ab-geben.«

Das war der Punkt. Rhodan muster-te der Reihe nach die anwesenden Personen; in ihren Blicken lag Erwar-tung. Er wußte zwar nicht, ob dieser Index ihm nutzen konnte. Aber er sah, daß die Traumhelfer davon überzeugt waren.

Das war sein Publikum. Seine Show.

Mit einem Mal war er nicht mehr Rhodan, der Verfolgte, er war ein Füh-rer mit Charisma und

## Überzeugungs-kraft.

»Vielleicht bin ich bereit, euch zu helfen«, begann er. »Ich 'hatte mit ei-nem Traumjäger zu tun. Die Begeg-nung war nicht erfreulich. Dann habe ich den Electric Bazaar gesehen, und ich war schockiert. Und Terrania. Die Stadt ist eine Todeszone, die Träumer sind lebendige Tote ...« »Korrekt«, fiel ihm Alara ins Wort. »Soll weiterreden, ah?« rügte Za-moo die Frau. »Los, Rhodan!«

»Mir fehlt der große Zusammen-hang. Wer sind die Traumjäger? Wer die Traumhelper? Was ist mit den Kid-bots? Und Simusense ... Gebt Ant-wort auf meine Fragen, dann denke ich darüber nach, ein Traumhelper zu werden.«

»Du kriegst die Fakten«, nuschelte Zamoo. Ihre Stirn verzog sich zu ei-nem Gewirr aus Runzeln und Falten. »Und du kriegst noch mehr. Wir geben dir einen Multitasker.« Rhodan faßte sich an den linken Arm.

»Eine ... dieser Manschetten?« »Genau. Sonst bist du eh wertlos. 'Schluß jetzt, Licht aus. Ich bin müde.« Niemand widersprach. Alara führte Rhodan in die Hütte ne-benan und wies ihm einen schmalen Raum mit Bett zu. Er wartete noch, bis sie gegangen war: Dann legte er sei-nen SERUN und die Unterwäsche ab. Es war spät.

\*

Am nächsten Morgen weckte ihn Tageslicht aus der Fensterluke. Die Sonne schien. Alara holte ihn zum Frühstück ab. Sie schien ausgeruht zu sein, ihre Bewegungen wirkten frisch. NacheinanSer trafen die zehn Traumhelper ein, die Rhodan gestern grob kennengelernt hatte. Der Reihe »nach wurden sie ihm mit Namen vor-gestellt. Ansonsten lief das Frühstück ohne neue Erkenntnisse ab.

Nur Zamoo sagte. »Hab' mich ent-schieden. Alara ist deine Amme, so-lange du dich hier nicht auskennst. Sie hilft dir. Zeigt dir alles.«

Gemeinsam mit der Frau begab sich Rhodan nach draußen. Im Tageslicht erkannte er die Umgebung wesentlich besser. Der Platz zwischen den Hütten war eine frühere Wiese, doch nun hat-ten zu viele Füße den Boden plattge-walzt.

Fremde Leute liefen herum, etwa zwanzig unbekannte Gesichter. In ih-ren Mienen das Mißtrauen. Verständ-lich, dachte er. Aus einem Fenster tra-fen ihn Blicke - dort kauerten ver-steckt zwei ziemlich junge Kinder. Zu jung für die Kidbots ... Rhodans Ge-sicht versteinerte.

In Richtung Norden begrenzte Wald die Siedlung. Dort stand empfangsbe-reit der Transmitter. Und dann die seltsamen Gerüste, die er am Vor-abend wahrgenommen hatte: Es han-delte sich um einen riesigen Vergnü-gungspark, Karussells und Ruhe-zonen.

Unwillkürlich lenkte er seine Schrit-te dorthin.

Alara folgte ihm. Wahrscheinlich hatte sie kein besseres Ziel anzu-bieten.

Alles war leer, gespenstisch. Es gab nichts Stilleres als einen Vergnü-gungspark ohne Menschen. Fahnen flatterten zu niemandes Begrüßung. Die Gerüste gehörten zu einer primiti-ven Erlebnisbahn; hier waren einst gläserne Gondeln über Schienen nnd auf Prallfeldern hinuntergesaust. Und da am Rand ein Spiegelpalast. *Transmit-Felder arbeiteten nach dem Zufallsprinzip.*

*Reflektierende Wände aus Glas bildeten das Laby-rinth. Ein paar hundert Leute beweg-ten sich gleichzeitig hindurch. Plötz-lich ein silbemer Reflex.*

*Stiefel mit Prallfeldkufen. Darüber eine hautenge Kombination in Blau. Ganz oben das Gesicht, selbstbewußte Züge, an der Grenze zur Arroganz. Weißblonde Haare, rote Augen.*

*Thora...*

»Nein«, schrie er. Er preßte die Fäu-ste an die Schläfen und vertrieb die Illusion. Genau dasselbe hatte er auf Simusense geträumt, in den Fängen des dunklen Netzwerks.

Thora. Nein. Dies war die Abenteu-erlandschaft Shoonar - ein Ort, den er mit Gesil verband. Diese Tagträume mußten aufhören.

»Was ist?« fragte Alara sanfter, als er der Frau zugetraut hätte. »Weshalb schreist du?«

Rhodan lächelte. »Nur ein Geist, weiter nichts. Eine Erinnerung.«

»Ich versteh-e. Es liegt daran, daß du bis vor kurzem auf Simusense warst.«

»Woher weißt du das?«

Alara legte ihm die Hand auf die Schulter. »Ich bin deine Amme. Ich muß solche Dinge wissen.\*

<sup>^Amme... Wieso hat Zamoo ein so komisches Wort benutzt?«</sup>

»Eine Amme ist jemand, der einen Neugeborenen beschützt. Und du bist dein Leben lang auf Simusense gewe-sen. Was weißt du von der Welt?«

»Nicht viel«, log er.

»Na also. Deshalb bin ich deine Amme.«

»Ist es bei allen Leuten so? Ein Leben lang auf Simusense? Und nur manche wachen auf?«

»Ja.«

»Aber... Wie werden die Menschen geboren? Woher kommt der Nach-schub an Träumern?«

»Ein paar werden bei den Traumjä-gern und Traumhelfern gezeugt. So wie Chinnvi. Chinnvi ist meine Toch-ter.« Die dünnen Lippen waren auf-einandergepreßt. »Solche Kinder schließen sich den Kidbot-Banden an. Sie glauben, das wär' ihre einzige Chance.«

»Stimmt das?«

»Vielleicht. Alle sind scharf auf Si-musense. Kinder sind am schwäch-sten. Sie müssen zusammenhalten, wenn sie es schaffen wollen.«

»Hm.« Alara war Chinnvis Mutter. Sogar eine Ähnlichkeit war vorhan-den, die großen braunen Augen.

»Aber die Kidbots sind nur wenige. Woher kommt der Rest der Träumer? Aus den anderen Gegenden Terras?«

Alara lachte abfällig. Die Narbe in ihrem rechten Mundwinkel spannte, so daß das Lachen schief aussah.

»Von daher bestimmt nicht. Sieht überall auf dem Planeten so aus wie hier. Viel-leicht ein bißchen menschenleerer. Die Wahrheit: Keine Ahnung, wo die Menschen herkommen. Die Robfür-sorge bringt sie.«

»Die Roboter... So.«

Roboter. Simusense. Syntroniken. Gesteuert vom Titan.

Dort lag sein nächstes Ziel. Er lehn-te sich gegen die Glitzerschienen einer Gondelbahn und sah auf in den Him-mel. Irgendwo dort oben.

Dort, wo die Nakken warteten.

\*

Gegen Nachmittag zeigte Alara ihm die beiden Lagerhütten. Die erste war zur Hälfte vollgepackt mit Nahrungs-mitteln und Wasser. Dazu kamen Me-dogüter, Waffen, Funkgeräte.

»Woher bekommt ihr das Zeug?« fragte Rhodan.

»Zum Teil genauso wie die Traumjä-ger. Wir sammeln in Terrania. Das meiste holen wir aus den Landregio-nen. Da, wo weder die Jäger noch die Kidbots hinkommen. Ist weniger ge-fährlich. Nicht so viele Kämpfe.«

»Aber... ihr seht aus, als gäbe es eine Menge Kampf.«

»Das stimmt. Aber in anderem Zu-sammenhang. Zamoo wird es dir er-klären.«

»Wann?«

»In einer halben Stunde.«

Ohne weiteren Kommentar führte die Frau ihn in das Lager nebenan. Hier die erste Sicherheitsmaßnahme: Vor Betreten der Hütte gab Alara ei-nen Zahlenkode in die Tastatur am Türrahmen ein. Hörbar fielen Riegel beiseite.

Ein einziger Raum bildete das Inne-re. Von der Tür aus fiel Tageslicht hinein.

In der Mitte flackerte ein glocken-förmiger, blautransparenter Schutz-schirm; darunter standen zwei Reihen kleiner Regale. Rhodan erkannte vier der Manschetten, die Traumjäger und -helfer am linken Arm trugen, außer-dem jede Menge mikroelektronischer Bausteine.

»Unser wertvollster Besitz«, erklärte Alara. Ein mißtrauischer Seitenblick traf den Terraner. »Das ist es, was wir in zehn Jahren gestohlen und gesam-melt haben. Unsere Rücklage.«

»Wo stiehlt man solches Zeug?«

»Bei der Robfürsorge.«

»Und der Schirm? Es ist der erste

Schirrn, den ich seit meinem Erwa-chen sehe.«

»Eine Kostbarkeit. Schirme sind nicht zu kriegen. Zufall. Gibt in ganz Terrania vier oder fünf Generatoren, die funktionieren.« Sie lachte. »Einer davon bei uns.«

»Und die Dinger neben den Man-schetten sind ...«

»Funkgeräte, richtig. Warum?«

»Mein Anzugfunk funktioniert nicht. Ich wüßte gern, warum.«

Alara warf einen fachkundigen Blick auf sein Armbandgerät. »Woher hast du das alte Ding? Die liegen zwar noch überall herum, taugen aber nichts. Geänderte Modulation. In dem Modus sendet auf Terra kein Mensch mehr.«

»Kann ich eins der neuen Geräte be-kommen?«

»Nein. Ich sehe keinen Grund.«

Ein Sensor tastete ihr Gesicht ab und ließ den Schirm verlöschen. Rhodan und Alara traten näher. Sie nahm eine der Manschetten aus ihrem Futteral, maß kritisch Rhodans linken Unterarm und meinte: »Paßt. Richtige Länge. Komm jetzt, wir werden er-wartet.«

Als beide den Bannkreis des Schirms verlassen hatten, flackerte das blaue Leuchten erneut auf. Rho-dan konnte sich ausrechnen, wem die Sicherheitsmaßnahme galt. Den Traumjägern nämlich, oder jeder Art von Dieb.

Zamoo und die anderen, die er be-reits kennengelernt hatte, warteten in der Hütte mit der langen Tafel. In der Luft hing jener charakteristische Ge-würzduft, auf einer Anrichte stand ein Topf Suppe.

Alara legte die Manschette auf den Tisch. ^ Zamoo nahm das Gerät scheinbar unschlüssig auf. »Setz dich, ah?« bat die alte Frau. Ihre weißen Brauen zo-gen sich ungeduldig zusammen.

Rhodan nahm rasch neben Alara Platz.

»Nun gut. Hm. Versprochen ist ver-sprochen. Jetzt also deine Informatio-nen, Rhodan. Was willst du wissen?\*«

Er mußte nicht nachdenken. Die Fragen kamen automatisch. »Zuerst möchte ich über die Traumjäger Be-scheid wissen. Dann über die Traum-helper - und den Unterschied zwi-schen beiden.«

»Klar.« Zamoo zog einen Lappen aus der Tasche und tupfte damit ihre triefende Nase ab. Die Stimme klang wie verschnupftes Genuschen. »Zuerst die Jäger. Tja. Einiges über sie weißt du ja wohl. Traumjäger sind eine Or-ganisation. Ihr Chef heißt Pascal, der hat alles im Griff. Die Jäger wollen gu-te Träume, klar. Die besten Träume für die Jäger...«

»Wozu?« fragte Rhodan dazwischen. »Was fangen sie mit den Träumen an?«

Zamoo schaute zunächst ungläubig, dann fing sie an zu kichern. »Na was wohl? Hast du Terrania gesehen? Mit offenen Augen? Ah? Häßliche Stadt. Häßliche Menschen. Gibt nichts zum Freuen. Nur die Träume, Simusense.«

»Das soll alles sein?«

»Das ist sehr viel!« warf Alara ein. »Denk nach! Hast du etwas Positives erlebt, seit du raus bist aus dem Netz?«

Er dachte nach - Chinnvi fiel ihm ein, die Neunjährige mit den Narben-fingern und den großen Augen. Sonst aber ... Er schüttelte den Kopf.

Zamoo lächelte milde. »Du ver-stehst, hm? Jäger sind süchtig. Traumsüchtig. Die besten Träume verkaufen sie an die, die sich einlok-

ken wollen. Spitzenträumer werden Leibeigene. Du wärst ein Mann mit Wert, Rhodan.«

»Im großen und ganzen wußte ich das schon«, erklärte Rhodan. »Wie stellt ihr euch jetzt zu den Traumjägern?«

»Jäger sind unsere Feinde. Wir sind Traumheifer. Wir meinen, alle Men-schen sollen ihre Träume selbst be-stimmen. Träumen muß frei sein, ah? Für jeden. Klar, jedem sein Multitas-ker. Die Jäger sind Parasiten. Wir sind die Guten im Spiel. Wenn wir merken, daß ein Träumer den Jägern aufgefallen ist, versuchen wir ihn zu befreien. Und das geht nicht ohne Waffen.«

Sie kicherte erneut, und ihr Gesicht verzog sich zu einem ironischen Kreis aus Runzeln.

»Und das Netzwerk? Was könnt ihr mir darüber sagen?«

»Große Errungenschaft, ha! Wird aber mißbraucht. Simusense gibt den Menschen, was sie wollen.«

»Brot und Spiele«, murmelte Rho-dan dazwischen.

Wie?«

»Nichts. Weiter, Zamoo. Woher kommt Simusense? Wer hat es ge-baut? Wie funktioniert es?«

»Ich würd' sagen: Ahnung Zero. Gibt nur Gerüchte. Simusense muß auf Titan stehen, und es funktioniert syntronisch.«

»Mit anderen Worten, ihr wißt nichts?«

»Nicht ganz so hart, eh? Alara zeigt dir, was wir wissen. Wir können mit dem Zeug umgehen. Das ist das Wich-tigste.«

Die Frau mit dem flachen Gesicht tastete abwesend nach dem Draht, der im Nacken ihre Haare hielt, und

nahm dann Zamoo die Manschette ab. »Dei-neh linken Arm«, sagte sie zu Rhodan.

Er zögerte.

»Her damit. Sonst wird aus dir nie ein Traumhelfer.«

Rhodan bemerkte erst jetzt, daß sie ihn nicht einmal gefragt hatten; daß jeder im stillen voraussetzte, er teile das Ziel der Helfergruppe. Kein Nach-teil, dachte er. Keine Lügen, keine Verpflichtung.

Er reichte ihr seinen linken Arm. Alara fühlte vorsichtig seinen Simu-Chip ab. Sie berührte eine Taste, und die Manschette klappte in der Mitte auf. Ein silbernes Gespinst aus Mole-kularfäden und Mikroschaltung bilde-te das Innere.

»Sensoren«, erklärte sie. »Das Zeug verschmilzt mit deinem Chip. Dann kannst du dir selbst aussuchen, ob du stand-by schaltest oder auf Simusense gehst. Keine Angst. Gibt sogar Time-code, eine Rückholschleife.«

»Ich habe keine Angst.« Er schluckte.

Alara lachte hinterhältig. »Wäre auch zu spät dazu.« Sie schob die Man-schette so hin, daß sein Unterarm di-rekt hineinpaßte. Dann fügte sie die beiden Hälften zusammen. Rhodan bewegte sich nicht. Einen Augenblick lang hatte er das Gefühl, blind in eine furchtbare Falle getappt zu sein. Er horchte in sein Inneres - nichts, keine Reaktion.

Etwas klickte. In der Manschette schnappten Magnetverschlüsse. »Wie kann ich das Ding wieder öffnen?« Alara hielt ihre eigene Manschette

so, daß er die Schaltungen sehen

konnte, die ins graue Metall gearbeitet

waren. Sie betätigte eine Taste, die ne-

ben der hauchfeinen Nut lag. Ein

Spalt öffnete sich. »Siehst du?« Rhodan betätigte an seinem Multi-

tasker dieselbe Taste. Dasselbe Ergeb-nis. Er nickte befriedigt. »Bliss hat mir gesagt, daß man die Manschetten nicht öffnen kann. Sie hat behauptet, dazu gehört ein Sicherheitskode.«

»Stimmt. Aber nur bei den Traumjä-gern. Da kontrolliert Arlana die Din-ger. Wir bestimmen unsere Kombina-tionen selbst.«

»Zeit für Untenicht«, mischte sich Zamoo schnaufend ein. »Die erste Lektion, ah?«

»Klar«, sagte Alara. »Ich nehme ihn mit. - Komm, Rhodan.«

Er fragte sich, ob das alles sein konnte, ob er sich nicht mehr an Infor-mationen erhofft hatte. Aber was nicht war, konnte durchaus noch werden.

Nur Geduld ... Und draußen in der Galaxis kämpften Atlan und die ande-ren seinen Kampf gegen Monos. Sei-nen persönlichen Kampf. Den er ge-winnen mußte.

\*

Alara führte ihn zu einer Hütte, die er bislang noch nicht betreten hatte. Von außen unterschied sie sich in nichts vom Anblick der übrigen Be-hausungen. Die Einrichtung jedoch ließ ihn verwundert die Augen auf-reißen.

Er tastete instinktiv die Erhebungen seiner Manschette ab; versuchte, sich an das Gefühl zu gewöhnen. Und da-bei nahm er den Anblick in sich auf.

In der Hüttenmitte stand eine Syn-tronik. Das Gerät verursachte kein Ge-räusch, zeigte aber durch Leuchtdio-den Funktion an. Rings um den Com-puter standen zwanzig Klappliegen. Etwa die Hälfte war besetzt.

Darauf lagen mit entrücktem Ge-sichtsausdruck Traumhelfer. Kaum ein. Glied regte sich, sie atmeten flach und regelmäßig.

\*

»Die sind auf Simusense«, erklärte Alara. »In einer besseren Welt.«

»Was ich bezweifeln möchte«, ant-wortete er heftig.

Ein ungläubiger Blick von der Seite traf ihn, doch sie sagte kein Wort.

»Wozu dient der Computer?«

»Ein Teil von TZS.«

»TZS?« Ihm war, als höre er diesen Ausdruck nicht zum ersten Mal. Rich-tig... TZS. Diese Abkürzung stamm-te aus der Welt der Vernetzten - oder zumindest war sie auch dort präsent.

»TZS bedeutet Terra Zentralesyntro-nik. Sämtliche funktionsfähigen Computer der Erde sind am Netz. Und wir wissen, daß Simusense in der Nähe von Syntrons besser funktioniert. Sind wahrscheinlich Relaisstellen, die Dinger. Langer Weg vom Titan bis hierher.«

Ja, ein langer Weg. Er starnte den Syntron an wie einen Feind. Er hätte dieses eine Gerät zerstören können; doch Computer waren überall. Selbst in dieser Welt des Zerfalls und des Le-bens aus zweiter Hand dominierten sie den Alltag.

»Hör auf zu träumen!« Alaras Stimme klang scharf. »Wir sind nicht umsonst hier.« Sie setzte sich auf den Rand der nächsten leeren Liege und wies Rhodan den Platz neben sich an. »Jetzt zur ersten Lektion. Ich bringe dir bei, mit dem Multitasker umzu-gehen...«

Die nächsten Stunden als Alpträum, als Labyrinth, als dunkles Netzwerk.

Alara nahm seinen Multitasker in Paarschaltung. Da waren die anderen Leute im Raum. Zehn schlafte Körper. Zehn irreale Phantasien, zehn private Welten. Und sie verschafften sich Zu-tritt, wo immer sie wollten.

Sie wurden ein Teil dieser geträum-ten Wirklichkeiten, sie weideten sich daran, gestalteten selbst. Auf Simu-sense war ein Multitasker das ultimate Machtmittel. Allmählich lernte Rho-dan. Die Tastatur bildete nur einen Teil der Handlungsoptionen. Der an-dere Teil spielte sich mental ab, und zwischen Manschette und Träger ent-stand ein zartes, verbindendes Ge-spinst.

Später Abend. Durch die realen Hüttenfenster fiel dünnes Sternen-licht.

»Siehst du jetzt, Rhodan, was es heißt, sich einzulocken? Was für ein Gefühl das ist?« Über ihr flaches Ge-sicht glitt ein Schimmer von Erre-gung, von Triumph. »Man ist Gott. Die Welt kontrolliert dich nicht. Du kon-trollierst die Welt.« »Keine echte Welt.« »Wen kümmert der Unterschied. Und jetzt habe ich Hunger. Simusense strengt an. Morgen geht es weiter, okay?«

»Okay«, antwortete er, plötzlich gei-stesabwesend.

»Hör zu, Rhodan.« Ihr Tonfall schreckte ihn aus tiefer Versunken-heit. »Ich will, daß du eins weißt. Ich hab' dein Potential gesehen. Du bist mehr als wir alle zusammen. Für mich bist du die Hoffnung dieser Welt. Die Hoffnung für Simusense. Für Gerech-tigkeit.

Er antwortete nicht. »Und noch was. Du kannst dich auf mich verlassen. Egal, was du tust. Ab heute verteidige ich dein Leben mit meinem.«

Rhodan starnte sie ratlos an. Was sollte er sagen? Doch sie nahm ihm die Entscheidung ab, indem sie ihn allein ließ. In Gedanken ging er noch-mals die Schaltungen durch, die Alara ihm gelehrt hatte. Vielleicht würde er sie brauchen.

Der nächste Tag verstrich mit Trai-ning. Erst gegen Abend fand Rhodan Zeit, die Anführerin der Traumhelfer aufzusuchen. Im Zwielicht erkannte er sie am gebückten Gang.

»Zamoo, ich möchte mit dir reden. Allein.«

Die alte Frau schien überrascht. »Komm mit.«

Sie führte ihn in eine Hütte, die nie-mand bewohnte. Nur ein paar Stühle standen herum. Von der Decke bau-melten Leuchtkörper. Zamoo sank ächzend in den nächstbesten Sitz, Rhodan setzte sich daneben. »Worum geht es, ah?« »Ihr habt mich aufgenommen«, be-gann Rhodan, »und dafür bin ich dankbar. Auch für dieses Ding...« Er hob den linken Arm mit der Man-schette, »das mir Angst macht. Aber bevor ich ein Traumhelfer werde, muß ich dir Fragen stellen.« »Fragen, eh? Heraus damit.« »Wie lange existiert eure Organisa-tion bereits?«

Zamoo zog nachdenklich die Stirn kraus. »Ich weiß nicht. Das weiß kei-ner. Vielleicht dreihundert Jahre. Vielleicht länger.«

»Du hast gesagt, euer Ziel besteht darin, die Träumer zu befreien.«

»Simusense beherrschbar für jeden machen. Genau.«

»Und wie sehen eure Erfolge aus?« »Gibt keine Erfolge.« »In dreihundert Jahren nicht?« »Hm. Nun. Hab' von meiner Groß-mutter eine Geschichte gehört. Von ei-nem Mann, der sich Giga nannte. Giga kam zum damaligen Führer der Hel-

fer, hieß Krasz oder so. Vor hundert-fünfzig Jahren. Giga kannte die Stand-orte von Transmittem nach Titan. Krasz war interessiert. Er stieg ein auf die Sache. Die Helfer sind zum Titan gegangen...«

Zamoo legte eine Pause ein, als müs-se sie nachdenken. »Vor hundertfünf-zig Jahren. Damals war ich eine Kid-bot, jung, kräftig.«

»Wie ging es weiter?« fragte Rhodan vorsichtig.

»Hm. Nur Giga ist zurückgekehrt; er hat gesagt, alles sei schiefgelaufen. Die anderen wären oben geblieben. Davon haben sich die Traumhelfer nie wieder erholt.«

»Giga war ein Verräter«, schloß Rhodan.

»Nein. Giga zeigte uns, wie wir an die Multitasker rankommen. Er kann-te das Lager der Robotfursorge. Seit-dem sind die Geräte in Umlauf.«

»Ihr kennt die Standorte der Trans-mitter noch?«

»Nein. Alles verlorengegangen.« »Und was wäre, wenn ich die Stand-orte entdecke?«

»Du? Wie willst du das anfangen?« »Das laß meine Sorge sein.« »Ach, na.« Die alte Frau ließ sich müde zusammensinken und tupfte ih-re Nase ab. »Transmitter interessieren uns nicht, nuschelte sie. »Was sollen wir auf Titan?«

Die nächsten Worte überlegte sich Rhodan sorgfältig.

»Was ihr dort sollt? Von Titan aus wird das Netz gesteuert. Nur dort kann man das Simusense-System ab-schalten.«

Ein paar Sekunden vergingen. Za-moos Augen wuchsen, bis sie fast zur doppelten Größe aufgerissen waren. »Abschalten?« wiederholte sie fas-sungslos. »Du willst was?«

»Du hast ganz richtig gehört. Das Leben auf Simusense ist menschen-unwürdig.«

»Ohne Simusense haben wir gar nichts.«

»Man kann eine Welt neu auf-bauen.«

»Woher willst du das wissen«, sagte Zamoo abfallig. »Du bist ein Frisch-ling. Gerade seit vier Tagen aufge-wacht. Und schon die Welt verändern wollen, ah? Vergiß es. Simusense ist alles, was wir haben. Muß bloß gerech-ter verteilt werden. Abschalten, ha! Das mögen die HdS verhüten.«

»Wer?« Nun bekam Rhodan große Augen.

»Nur 'ne alte Redensart. Kennt heu-te keiner mehr. Verschwinde jetzt, Rhodan.« Ächzend kam sie auf die Beine. »Noch mehr solche Pläne, und du bringst mich vor der Zeit ins Grab.«

Rhodan faßte den Entschluß noch in derselben Nacht.

Auf Folie ließ er eine Nachricht zu-rück: AN ALARA UND ZAMOO. TUT MIR LEID. MUSS VERSCHWINDEN UND DIE TRANSMITTER SUCHEN. ICH GEBE EUCH BESCHEID. BIS BALD.

Ohne jeden Laut schlich er hinaus, öffnete die Tür und starre ins Dunkel der Nacht. Niemand zu sehen. Wenn eine Wache Patrouille ging, war sie nicht in Sichtweite. Er trug seinen SE-RUN, die Waffe steckte im Gürtel. Um den Unterarm hatte er seine Man-schette gelegt.

Am Rand der Siedlung stand der Transmitter. Dorthin mußte er. Zu-nächst langsam, dann immer schneller

bewegte er sich. Nichts geschah. Kei-ne Wachen.

Rhodan aktivierte mit einer Schal-tung das Leuchtdisplay. Lediglich ei-ne Empfangsstation war fest program-miert. Er ließ das grüne Feld aufflak-kern und trat hindurch, bevor irgend-wer eingreifen konnte. Er kam am Rand der Siedlung her-aus, die er bereits auf dem Hinweg be-merkt hatte. Bevor noch jemand Gele-genheit fand, ihn 201 verfolgen, sichte-te er den Zielindex des Geräts. Nur ein Programm kam in Frage. Er lud die Daten in den Zielspeicher und tat den nächsten Sprung.

Tatsächlich: Dies war die Unter-grundstation.

Er kippte die Wand beiseite, schob sie an ihren Platz zurück und aktivier-te die Scheinwerfer seines SERUNS. Rasch jetzt. Falls Verfolger kamen, hatte er nur wenige Minuten.

Rhodan suchte den Weg nach drau-ßen. Von dort aus wandte er sich zu-nächst in beliebige Richtung, irgend-wo ins Schattengitter der Türme. Ei-nes der Häuser wirkte völlig intakt. Der Gedanke lag nahe; Schutz vor Kälte, die Geborgenheit eines Zim-mers, Unauffindbarkeit. Ideal für die Nacht. Weit oben schwiebte ein einsamer Lastengleiter vorbei. Er sprang hastig in Deckung, kroch von dort aus vor bis zum Portal des Wohnturms. Hier erst wagte er, sich aufzurichten. Rho-dan stieg die Treppe hinauf bis ins dritte Stockwerk, dann öffnete er ei-nes der Apartements und schloß hin-ter sich die Tür.

In der Tat, der Turm war bewohnt. Mitten im Raum stand ein belegter Stuhl. Ein junger Mann mit kantigem, herbem Gesicht und dünnem Bart. Opfer des Netzwerks. Aus seinem

Arm ragten die Kanülen der künstli-chen Versorgung. Nahrungsströme pulsierten durch transparentes Schlauchmaterial. Darunter Wachs-tumsblocker, Verdauungsstopper, re-gelnde Hormone.

Vor seinem inneren Auge sah Rho-dan das Bild einer Wasserleiche. Die aufgedunsene, bleichweiße Haut jagte ihm Schauer über den Rücken. Nach-denklich betrachtete er seine Man-schette; damit hätte er den Mann er-wecken können.

Kannste er sich schon genügend aus? Nein.

Dennoch konnte er einem Versuch nicht widerstehen. Seine Finger trafen schon beim ersten Mal die Schaltkom-bination. *Traumterra. Ein Paradies aus sexueller Perversion. Rhodan ma-nipulierte. Er schuf eine lückenlose Mauerrings um den Mann, und in den Steinfacetten erschien die Schrift: Du träumst! Erwache! Durchschaust du nicht die Vision? Komm zu mir...*

*Der Mann antwortete mit einem psychischen Zusammenbruch. Schlecht, dieser Mann war für die Wirklichkeit nicht reif. Jedenfalls nicht auf diese Weise. Rhodan ließ die Mauer verschwinden und lockte sich aus.*

Es war sinnlos. Welchen Nutzen hätte es gehabt, hätte er den Chip des Mannes auf stand-by programmiert? Rhodan starrte frustriert aus dem einzigen Fenster. Sekunden später streckte er sich auf dem Boden aus.

Er schlief ein.

Am nächsten Morgen erwachte Rhodan hungrig. Er ignorierte das Gefühl und überdachte seine nächsten Schritte. Nun befand er sich mehrere Tage auf Terra - er kannte die Verhältnisse zum Teil, doch dem eigentlichen

Ziel war er nicht nahe gekommen. Dieses Ziel hieß Monos, Machtzentrale Titan. Der Ansatzpunkt war die Robotfürsorge.

Wie aber sollte er an die Robs herankommen?

Ihm fiel nur eine Möglichkeit ein. Ja, der Turm, in dem er aus Simusense erwacht war. Dort mußte er nachsehen. Dort steckte am ehesten der erhoffte Ansatzpunkt.

Als er das Haus verlassen hatte, schien die Sonne. Es war bitter kalt. Die umliegenden Türme warfen ein verwaschenes Schattenmuster auf die Straßen, der Wind trieb Staub vor sich her.

Rhodan karmte einigermaßen seinen Standort. Von hier aus zurück zum Versteck der Kidbots, dann die Strecke bis zum Ausgangspunkt. Etwa zehn Kilometer, rechnete er. Terra-nia war eine riesige Stadt, in der zehn Kilometer wenig Bedeutung hatten.

Vorsichtig bewegte er sich im Schatten der Gebäude. Dabei suchte er vor allem die Nähe der verfallenen Häuser; Schutt bot Deckung, Abfall minimierte das Entdeckungsrisiko. Er hatte Zeit. Drei Stunden vergingen.

Dann war es soweit: Unvermittelt stand er vor dem Turm. Stahl und Glasscheiben bildeten die Fassade, dreihundert Meter hoch, einst ein Bestandteil der Skyline-Ästhetik von Terrania. Heute bildete der Turm eine schmutzige Einheit mit den Metallskeletten der näheren Umgebung.

Keine Spuren. Keine Hinweise. Niemand in der Nähe?

Rhodan horchte und beobachtete eine weitere Stunde lang. Dann erst fühlte er sich sicher genug, seine Dekung zu verlassen. Rasch jetzt, die offene Strecke war ein Risiko. Er legte die hundert Meter im Sprint zurück.

Sein SERUN war hinderlich - doch schnell war er trotzdem.

Mit einem Hechtsprung verschwand er im offenen Portal. Neurotische Vorsicht, dachte er, Versteckspiel in einer leeren Riesenstadt.

Die Halle im Erdgeschoß war leer. Irgendwer hatte die Ausgänge zur rückwärtigen Seite verschlossen.

Dal! Geräusche. Ein Roboter stieß die Tür auf, die neben dem stillgelegten Anti-gravschacht lag, sprang hinein und schwieg mit körpereigenem Anti-grav aufwärts.

Diesen Rob wollte er haben.

Rhodan sah keinen anderen Ausweg: die Treppe. Neunzig Stockwerke besaß das Gebäude ungefähr, er stellte sich auf einen anstrengenden Marsch ein. Irgendwo mußte er die Maschine abfangen.

Und etwas gab es, das ihn wie RNA-gisch anzog. Vielleicht war sogar das der wahre Grund seiner Anwesenheit. Weit oben befand sich das Zimmer, in dem er aufgewacht war. Zumindest einmal mußte er sorgfältig diesen Stuhl untersuchen, jedes Detail, die künstliche Ernährung.

Zwar war es unwahrscheinlich, daß sich ausgerechnet dort ein Hinweis ergab - aber Rhodan wollte nichts außer acht lassen. Außerdem mußte er ja irgendwo die Falle für den Rob aufzubauen. Ein Platz war so gut wie der andere.

Eine halbe Stunde verging. Er brachte fünfundachtzig Stockwerke hinter sich. Die Waden schmerzten mit jedem Schritt, in den Fußballen entstand trotz SERUN brennendes Stechen. Seine Beine fühlten sich wie aufgeblasene Ballons an.

Siebenundachtzig, achtundachtzig... Er war plötzlich sicher, daß dieses Stockwerk das richtige war.

Rho-

dan verließ den Treppenschacht. Hier funktionierte höchstens ein Drittel der Lampen, die Wände des Korridors waren verfallen und schmutzig.

In regelmäßigen Abständen zweigten Apartmenttüren ab.

Rhodan bog um die Ecke und stieß mit dem Stiefel einen Haufen Abfälle um, den irgendwer gestapelt hatte. Klappern von Blechgefäß in die Stille, eine gezackte Steinscherbe schlitze klirrend über den Boden.

Der Tumult verebbte. Rhodan ging horchend in die Knie.

Nichts. In der Abgeschiedenheit des Turmes hätte er eine Reaktion erwartet; und ihr Ausbleiben schürte erst recht sein instinktives Mißtrauen. Da vorn lag das Apartment, das er gesucht hatte. Er trat näher, stieß mit dem Finger die Tür auf, lugte vorsichtig ins Irinere.

Jetzt endlich fühlte er sich unbebrochen. Er lachte verhalten und überquerte die Schwelle. Der Stuhl war noch da, jetzt allerdings neu belegt von einer bulligen Frau, die man an-sah, daß sie in ihrem Leben viel körperlich schwere Arbeit verrichtet hatte. Die Haut war sonnengebräunt und lederartig gekerbt, die Hände wiesen Schwielen auf.

*Schwielen.*

Rhodan trat ungläubig näher. Nein, einen solch tiefgoldenen Farbton hat-te kein Terraner jemals vorweisen können. Es war die Haut einer Siedlerin. Arbeit. Wie hätte sie arbeiten sollen, hätte sie ihr ganzes Leben auf Si-musense vergeudet?

Und wie kam eine Siedlerin hierher, an den bestgesicherten Ort der Milchstraße?

»Das reicht jetzt.«

Eisiger Schrecken durchfuhr ihn.

Hinter seinem Rücken schlug die Tür zu.

Rhodan fuhr herum und sah direkt in das Narbengesicht eines Traumjägers. Eine Sekunde lang stockte sein Herzschlag, dann sandte der Aktivator belebende Impulse aus.

Es war Mort Gerrin. Der Müllsta-pel... Ein primitives Alarmsystem. Und er war direkt in die Falle ge-laufen.  
»Hallo, Gerrin.«

Im brutalen Gesicht des anderen stand tiefe Genugtuung, ein erfülltes Lächeln. »Ich wußte, daß du hierher zurückkommst. Fast jeder Freitäu-mer kommt einmal zurück. Meine Goldente. Dein Kontrakt, du erinnerst dich noch?«

Rhodan schaltete im Bruchteil einer Sekunde. Dieses Lächeln war Gerrins zweiter Fehler.

Er ignorierte die Waffe, die auf seinen Bauch gerichtet war, und sprang wie eihe gespannte Feder aus dem Stand. Seine rechte Faust krachte gegen Gerrins Kinn. Ein Strahlschuß fuhr gegen die Decke, aus einer Platzwunde an Gerrins Lippe sprudelte Blut.

Der Traumjäger sank schmerzgekrümmt zu Boden.

Rhodan hielt sich mit ihm nicht auf. Wo waren die anderen? Nein, der Mann war bestimmt nicht allein hier. Hinaus auf den Korridor, rasch jetzt. Das Poltern der Müllfalle hatte das ganze Haus aufgeschreckt.

Er kam bis zum Treppenschacht. Dann starre er in die Mündung einer zweiten Waffe; dahinter stand die große Frau, die er bereits beim ersten Treffen in Gerrins Begleitung gesehen hatte. Und von hinten kam eine weite-re Stimme. »Wurf deinen Strahler weg.«

Er drehte sich vorsichtig um, faßte die Waffe mit den Fingerspitzen und ließ sie zu Boden fallen. Da war auch die zweite Frau, ein kleines, bleiches Energiebündel in ihrer Rüstung aus Stahlringen und Schutzkleidung.

Rhodan entspannte sich. Es hatte keinen Sinn mehr.

Die Frauen warteten ab, bis aus Richtung des Apartments Mort Gerrin heranschwankte. Ein haßerfüllter Blick galt Rhodan, mit dem rechten Handrücken preßte er ein blutge-tränktes Tuch gegen die Lippe.

»Ich würd' dich ja umbringen«, preßte Gerrin zwischen den Zähnen hervor. »Aber das nützt mir nichts. Du bist noch immer der, der mich dick ins Geschäft bringt. Das ist deine Lebens-versicherung. Vergiß das nicht. Du lebst, solange du für mich was wert bist.«

»Klar«, antwortete Rhodan. Er lehn-te sich mutlos gegen die Wand des Korridors. »Und jetzt? Wie geht es weiter?«

»Zuerst will ich deinen Multi-tasker.«

»Unmöglich«, log er. »Ich kenne den Öffnungskode nicht.«

»Woher hast du das Ding über-haupt? Von den Traumhelfern, was?« »Kein Kommentar. Sag mir lieber, was jetzt geschehen soll.«

Gerrin grinste verzerrt. Seine Narben verzogen sich zu einem asymmetrischen Muster aus Wut. »Jetzt, mein Lieber, jetzt bringen wir dich zu Pascal.«

5.

*Der Wundermann*

HQ-Hanse: acht Kilometer konzentrierte Macht. Ehemalige Macht, denn die Jahrhunderte hatten auch hier ihre Spuren hinterlassen.

Der sichtbare Kreisausschnitt der Gebäude wirkte wie ein Monument aus veredeltem Metall und transparenten Glasflächen. Viele Ecken jedoch waren von Schmutz überzogen, ein paar Erker und,

Giebel eingestürzt. Auf großen Flächen prangte das Sym-bol der Kosmischen Hanse; ein Anachronismus, ohne Bedeutung für die Gegenwart. »Los doch!«

Gerrin versetzte ihm einen brutalen Stoß in den Rücken.

Rhodan stolperte folgsam in Rich-tung Untergrundbahn. Ein paar Meter weiter öffnete sich der Antigrav-schacht - natürlich außer Betrieb, so wie fast alles in Terrania. Deshalb stieg er vor den Waffen der Traumjä-ger eine lange Treppe hinab. Erneut meldeten sich schmerhaft seine Wa-den.

»Ist hier die Zentrale der Traunyä-ger?« fragte er.

»Halt den Mund.« Gerrin holte aus und schlug Rhodan mit der Handflä-che heftig ins Gesicht. Mit verbissener Miene hielt er seinen Verband an die Lippe gepreßt.

In der untersten Ebene stand ein funktionsbereiter Zug. Die Bahn be-stand aus zwei Abteilen, beide waren leer. Rhodan stieg in den hinteren Wa-gen. Er setzte sich und starre schwei-gend in die Mündungen der Strahler. Gerrin berührte den einzigen Schal-ter; rasend schnell setzte sich der Zug in Bewegung. Die Beleuchtung er-losch. Ein Ruck preßte ihn gewaltig ins Polster zurück. Kein Antigrav, dachte er. Sie benutzten eine primitive Rohrbahn, wahrscheinlich mit Druck-luft.

Durch die Fenster drang das rhyth-mische Irrlichtern von Funkenschlag, eine sonderbare Atmosphäre durch-zog seit dem Eindringen in den Unter-grund alles.

Mort Gerrin saß ihm gegenüber, grinsend, mit blutverschmiertem Ge-sicht. »Hast gedacht, du könntest mich als Idioten hinstellen, was? Ge-täuscht. Ich lasse dich nie wieder los, Goldente.«

Rhodan gab keine Antwort. Irgendwo in der Entfernung ent-stand eine Art Getrommel, ein ruckar-tig auf- und abschwellendes Ge-räusch. Der Laut kam näher. Rhodan spürte, wie sein Pulsschlag sich dem durchdringenden Klang anpaßte, wie der viel zu schnelle Rhythmus ihm Er-regung aufzwang.

»Hörst du?« fragte Gerrin. »Mesa Boom. Unser Zentrum.«

Der Zug verzögerte so brutal, wie er angefahren war. Mechanische Brem-sen kreischten, im Waggonmetall lie-fen sich Spannungen tot. Plötzlich ein greller Blitz: Sie kamen inmitten einer erleuchteten Halle zum Stillstand.

»Aufstehen. Versuch bloß, auszurei-ßen. Hier kommst du nicht weit.«

»Ich habe keinen Fluchtversuch vor«, antwortete Rhodan. Und das war nicht einmal gelogen; inzwischen war es ihm fast lieb, in Pascals Nähe zu gelangen. Vielleicht wußte der Anfüh-rer der Traumjäger mehr als Zamoo und ihre Traumhelfer.

Als erster trat er vorsichtig hinaus. Das pumpende Getrommel erfüllte sein Denken. Erst allmählich gelang es ihm, den Puls in den Hintergrund zu drängen. Erst dann war sein Den-ken klar. Er konnte beobachten. Die Decke hing in etwa drei Metern Höhe. Lampen in Weiß und kaltem Blau verbreiteten Licht. Ein durch-dringender Gestank lag in der Luft. Fäkalien, schlechte Luftaufbereitung, dachte er. Wahrscheinlich verstopfte Lüftungsschächte, gleichzeitig zu vie-le Menschen.

Ein Blitz drang ihm in die Augen -und Rhodan fühlte sich mit einem Mal an den Electric Bazaar erinnert. Auph hier das Stroboskoplicht. Ebenso hier die geisterhafte, schnellebige Atmo-sphäre.

Menschen huschten vor grauem Hintergrund durch die Gänge, die sich auftaten. Alle tragen die Kleidung der Traumjäger, und alle beobachteten aus flinken, mißtrauischen Augen. Fa-cettenspiegel multiplizierten ihre An-zahl ins Unendliche, ließen vielleicht vierzig Gestalten zu einer riesigen Menge anwachsen.

Mesa Boom erschien als Labyrinth aus engen, kurzen Tunneln. Rhodan erinnerte sich ... Vor mehr als sieben-hundert Jahren, anläßlich eines Um-baus im HQ Hanse. Er war hier gewe-sen. Es handelte sich um eine ehemali-ge Lagerraumsektion. Unzählige Durchgänge waren neu gebrochen oder mit Strahlern aus der Wand ge-brannt.

»Komm schon, Rhodan.«

Gerrin hielt sich mit angeschlage-nem Strahler neben ihm, die Frauen büdeten Vor- und Nachhut. Zielstre-big setzten sie sich in Bewegung. Sie steuerten einen der Gänge an und ver-ließen den Verteilerknoten.

»Was ist das für ein Trommeln?« wollte Rhodan wissen.

Schlagschatten verwandelten Ger-rins Narbengesicht in rissiges Plastik. Er lachte grimmig. »Die alte Klimaan-lage«, erklärte er. »Defekt, kann man leicht hören. Die Anlage nützt nichts mehr, aber sie arbeitet noch. Man ge-

wöhnt sich daran. Man lernt sogar, da-nach zu leben.«

Sie passierten eine Halle, in der sich mindestens dreißig Traumjäger einem reglosen Publikum

präsentierten. Zu-nächst fühlte sich Rhodan irritiert -doch dann erkannte er, was hier vor-ging. Die Leute waren auf Simusense. Daher die reglosen Gesichter.

»Die Börse«, erklärte Gerrin unauf-gefordert. »Hier werden Träume ge-handelt. Hier werd' ich auch dich als Spitzenträumer präsentieren. Klar?«

Ein Paar aus Träumer und Anbieter erwachte zugleich; syntronische Bau-steine wechselten den Besitzer. Die beiden Traumjäger verließen neben-einander den Raum.

»Ein Geschäftsabschluß«, sagte Genin. »Jetzt sind die beiden unter-wegs nach draußen. Zu irgendeinem Vernetzten in Terrania.«

Sie verließen die Börse und betraten einen weiteren Saal. Rhodan erkannte eine Art Aufenthaltsraum mit wim-melndem Verkehr. Es war die größte Menschenmenge, die er im Terrania der Gegenwart beisammen gesehen hatte.

Unglaubliche Hektik herrschte. Es war, als sei diese Gesellschaft auf nur ein Ziel ausgerichtet: Nicht einen ein-zigen Travuntrip zu versäumen.

Stroboskoplicht und Getrommel versetzten die Leute in Geschwindig-keitswahn; rasche, zuckende Bewe-gungen, Aktion und Reaktion im ra-send schnellen Wechsel.

»He, hört mal her!«

Gerrins Stimme setzte sich bis in den hintersten Winkel durch. Viele Köpfe ruckten herum, Blicke fraßen sich an Jäger und Opfer fest.

»Das ist der Kerl, von dem ich euch erzählt hab! Der Index-82-Mann! Ab morgen steht er zur Buchung bereit!«

Eine einzelne, tausendfach gebro-chene Stimme: »Warum nicht jetzt?«

»Morgen.«

»Gib ihn uns.« Zwei Frauen und ein Mann erhoben sich drohend.

Gerrin führte Rhodan hastig in ei-nen Nebengang. Sie legten etwa zwei Küometer im Untergrund zurück, dann machten sie vor einem Schott aus Metall halt.

»Geh hinein«, befahl Gerrin. »Los.«

Rhodan hob ironisch die Augen-brauen. »Ohne euch? Hoffentlich fin-de ich mich zurecht.«

»Das wirst du schon. Und du wirst auch sehen, warum.«

Das Schott fuhr auf.

Völlige Stille im Gegensatz zur Um-gebung. Rhodan horchte - aber da war nur das Rauschen in seinen Ohren. Wie abgeschnitten blieb das Getrom-mel zurück. Selbst die Stroboskopblit-ze fehlten hier.

Welch eine Erholung, dachte er, im Gegensatz zu draußen. Allein daran erkannte er Pascals Sonderstellung. Wenn sich der Unbekannte ein sol-ches Refugium in Mesa Boom erlau-ben konnte, hatte er Macht.

Vor ihm lag ein weißer Korridor. Wände, Decke und Boden unterschie-den sich in keiner Weise voneinander. In regelmäßigen Abständen zweigten Türen ab, fünfundzwanzig Meter wei-ter endete der Gang als blinder Spie-gel. Licht kam von drei Decken-lampen.

Eine der Türen stand plötzlich offen.

Rasselnde Geräusche ertönten. Rhodan stand starr vor Anspannung.

Zum Vorschein kam einer der skur-rilsten Roboter, die er je gesehen hat-te. Die Maschine war ein Flickwerk

aus Einzelteilen unterschiedlichster Fertigung. Eine Kugel mit Sensorklöt-zen bildete den Kopf, der Rumpf be-stand aus einem Oval und fünfbrüchi-gen Tentakelarmen. Auf drei Beinen bewegte sich das Ungetüm fort.

Ein ehemaliger Kampfrobot, er-kannte Rhodan. Stark geschwächt, fast zu Schrott repariert... An man-chen Stellen quoll farbiger Kabelsalat hervor. Aber niemand konnte wissen, welche Reserven in einer solchen Konstruktion steckten.

»Mein Name ist Salto«, schnarrte die Maschine. Die Stimme drang aus ei-nem mundähnlichen Gitter am unte-ren Kopfrand. »Du bist Rhodan. Index zweiundachtzig.«

Eine Feststellung, keine Frage. Rhodan schwieg. »Pascal erwartet dich. Folge mir.« Salto wandte sich ab und stolzierte Richtung Ende des Korridors. Dabei hielt er Rhodan mit einem hinteren Sensorpaar unter Beobachtung.

Vor der letzten Tür blieb er stehen und klopfte respektvoll. Ein undefi-nierbares Geräusch, vielleicht eine

Stimme.

»Der Meister sagt, wir dürfen ein-treten.«

Salto öffnete die Tür, trat sogleich beiseite und ließ Rhodan passieren. Der Raum war ein simples, sauberes Rechteck, ebenfalls in weißer Farbe, mit einem altmodischen Bett, einer von Tüchern verhangenen Rückwand und wenigen Einrichtungsgegen-ständen.

Auf dem Bett lag ein Mann. Er bewegte mit geschlossenen Au-gen die Lippen, murmelte Worte vor sich hin, ächzte ab und zu. Seine ver-krümmten Hände lagen auf der Schal-tung des Multitaskers. Rhodan hob seine eigene Manschet-

te. Er lockte sich oberflächlich in die Träume des Mannes ein. Bruchstücke aus einem Dutzend Traumwelten lie-ßen ihn taumeln. War das möglich? Dezentralisierung des Geistes, zwölf-fach gesplittete Aufmerksamkeit?

Offenbar schon - und der Multitas-ker war der Grund. Erst jetzt sah er zum ersten Mal, wieviel das Gerät tat-sächlich bewirken konnte.

Rhodan lockte sich aus und starre mißtrauisch Salto an; dann trat er vor-sichtig nach vorn, am Bett entlang, auf die verhangene Wand zu. Von dort hörte er leises Summen. Kurz ent-schlossen riß er die Tücher herunter. Dahinter kam eine funktionsfähige Syntronik zum Vorschein.

»Interessant, nicht wahr? Wahr-scheinlich weißt du schon über Syn-troniken Bescheid. Sie dienen als Si-musense-Relais.«

Erschrocken fuhr er herum. Inzwi-schen hatte sich der Mann erhoben. Er stand auf wackligen Beinen vor ihm, mit verfallenem, langem Rechteckge-sicht, Gliedern so dünn wie Rhodans Handgelenk. Kein einziges Haar be-deckte Kopf oder Brauen.

Nur die Augen waren wach. *Vor-sicht, hieß das. Der Eindruck täuscht.*

»Ich bin Pascal«, stellte sich der Mann vor. »Und du bist Rhodan, nicht wahr?«

»So ist es.« Er sah den Anführer der Traumjäger abwartend an.

»Ich habe nach dir suchen lassen.«

»Ieh dachte, Gerrin hat auf eigene Faust gehandelt. Er nennt mich seine Goldente.«

»Gerrin ist ein Schwachkopf.«

Pascal ließ sich ächzend wieder auf sein Bett sinken. »Du siehst, ich bin nicht in Bestform. Nicht zu ändern. Ich bin süchtig. Hundertzwanzig'Jah-

re lang auf Simusense. Man verliert sich leicht, weißt du. Selbst wenn es nur die Welten der Stupid-Vemetzten sind, die ich bereise.«

Dann ein plötzlicher Ausbruch von Heftigkeit: »Aber denke nicht, ich wä-re halb tot! - Nein... Rhodan, das wä-re dumm von dir. Setz dich, hier zu mir, ja.«

Rhodan zog einen der Stühle heran.

»Ich hoffe, Salto hat dich gut behan-delt.«

»Ich kann nicht klagen.«

»Gut.« Pascal lächelte befriedigt.

»Er neigt zu unkontrollierter Ge-walt, mußt du wissen. Im Grunde harmlos, nur ein kleiner Programm-fehler. Und jetzt willst du wissen, war-um ich dir das alles erzähle.«

»Natürlich bin ich interessiert.«

Nun lächelte Rhodan zum ersten Mal. Dennoch, in seinem Innern schrillte weiterhin die Alarmglocke. *Der Eindruck täuscht* Er hatte alles mögliche erwartet, nur keinen schwatzhaften Greis, an dessen Bett er Geschichten lauschen mußte.

»Du hast Index 82. Das weiß ich von Gerrin. Hast du eine Ahnung, wie sehr dich das aus der Masse heraushebt?«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Nicht wirklich.«

»Dann sag' ich es dir. Du bist unser Messias, Rhodan. Ein göttiches Ge-schenk... Ich bin der wahrscheinlich indexhöchste Mensch, der auf Terra lebt. Jedenfalls bisher. Index 39. Nicht einmal die Hälfte von dir.«

»Und?«

»Vielleicht wirst du mein Nachfol-ger. Ich habe dieser Organisation das Aussehen von heute gegeben. Hör dir alles an, okay?«

»Sprich, Pascal.«

»Zuerst die Traumjäger. Sie handeln mit syntronischen Bausteinen. Das ist unsere Währung, unser Bezugssy-stem. Im Grunde hat der Syntron-schrott keinen praktischen Nutzen. Aber meine Leute glauben, wenn sie erst genug davon haben, können sie eine Großsyntronik bauen und

von Titan unabhängig werden. Träumerei.«

Pascal schloß erschöpft die Augen.

»Aber ich lasse das Zeug zirkulieren. Damit halte ich meine Ordnung aufrecht.«

»Wozu dieses Ordnung? Macht? Ist es das, was du willst?«

Pascal lachte, und in seinen Augen stand plötzlich ein Ausdruck unbändigen Lebenswillens. »Macht ist nur ein Teil, Rhodan. Die Vorbedingung. Ich hab' eine Vision, ja, ich will eine neue Ordnung schaffen.

Dazu brauche ich das Ultimat-Modul.«

»Ultimat-Modul?« fragte Rhodan verständnislos zurück. »Was ist das?«

»Ich werd' es dir zeigen. Schalte deinen Multitasker auf stand-by. Wir gehen auf Simusense.«

\*

*Plötzlich war Pascal ein ziemlich junger, etwa sechzigjähriger Mann, gekleidet in feste Stiefel und Plastpanzer. Das Gesicht war das gleiche. Ein langes, kantiges Rechteck. Eine wilde Mähne bedeckte seinen Kopf.*

*Rhodan stand als Beobachter neben ihm.*

*Er war ein Geist, ein flüchtiger Schemen, für niemanden faßbar außer für Pascal selbst.*

*Das Innere eines fast leeren Zimmers entstand. Im Hintergrund standen eine Syntronik und ein Stuhl.*

*»Sieh gut zu, Rhodan!« Die Stimme erklang wie aus dem Nichts, eine körperlich spürbare Vibration. »Ich zeige*

*dir, was geschehen ist. Sieh die Welten der Träumer, der Stupid-Vemetzten, meiner Lämmer... Und beobachte, was passiert!« Pascal setzte sich. Vor Rhodans Augen verwandelte sich der Mann in eine Spirale aus Energie - ein von Silberfäden umspannenes Teil magnetischer Ladung. Als jungenhafter Irrwisch stürmte Pascal durch Traumterra, ersog Phantasien wie Luft in sich hinein. Veränderte, schuf neu, zerstörte.*

*Rhodan hatte das Gefühl, er müsse ewig diesem Streifzug folgen.*

*Dann aber der Konkurrent: Pascal stieß auf einen anderen Mann - auf einen Mann, der ebenso wie er im Netz die Grenzen seines Bewußtseins suchte.*

*»Wer bist du?« rief Pascal. Der andere lachte nur und verschwand.*

*Doch diese Begegnung war nur der Auftakt.*

*Immer häufiger trafen die beiden Kontrahenten aufeinander. Eines Tages gelang es Pascal, den Fremden zu stellen: Er folgte ihm durch tausend Facetten des Paradieses. Durch die Ebenen der Träumer, hartnäckig, von Neugierde besessen.*

*Und irgendwann hielt der Fremde inne. Er stoppte vor der Kulisse eines brennenden Turmes. Gas und Plastikschnelle tropften von den Wänden, am Fundament entstanden kleine Seen.*

*»Endlich ist es soweit!« rief Pascal. »Werbist du?«*

*»Ich bin der Gigacom-Interpreter. Du kannst mich Giga nennen.« Der Fremde war ein trainierter Athlet; von imposanter Erscheinung, ein Inbegriff der Kraft. Seine Haut schimmerte dunkel, die Züge wirkten hart und kompromißlos.*

*»Du bist wie ich«, sagte Pascal. Seine Mähne wehte, er sah aus wie ein Spiegelbild des anderen, nur mit weniger brutalem Charisma. »Keiner sonst kann uns beide schlagen. In diesem Medium sind wir die Herrscher.«*

*Giga lachte. »Nicht wir beide. Ich herrsche allein. Ich herrsche so vollkommen, daß ich sogar bis zum Titan gelangt bin. Und von dort aus wieder zurück.«*

*»Zum Titan?«*

*»Du hörst richtig. Von Titan aus wird Simusense gelenkt. Terra ist nur der Adressat; aber die Lenkzentrale ist das wahre Zentrum.«*

*»Du... du bist auf den Lenkimpulsen des Netzwerks gereist? Rückwärts? Unmöglich.«*

*»Keineswegs. Hier stehe ich als Beweis.«*

*»Lehre mich, wie ich dasselbe tun kann.«*

*Giga lachte erneut, diesmal grausam und mit Freude an Pascals Qual. »Wo zu? Nein, nein. Aber ich erzähle dir etwas. Nur der, der Simusense wirklich beherrscht, kommt zum Titan. Auf diesem oder jenem Weg. Wer es aber schafft, der wird hoch belohnt.«*

*»Sprich!«*

*»Auf Titan liegt das Ultimat-Modul. Es garantiert die absolute Herrschaft über jeden Träumer. Und es verleiht dem, der es gesehen hat, Unsterblichkeit. Geist und Seele, für immer im System!«*

*Giga wandte sich ab und verlor an Substanz.*

»Warte!« schrie Pascal. »Auf diesem oder jenem Weg, was bedeutet das?« »Es gibt Transmitter«, lautete die la-konische Antwort.

»Dann werde ich diese Transmitter binden!«

»Ja, das wirst du - aber du hast kei-ne Chance, die Prüfungen zu beste-hen. Nur die Besten und Stärksten ha-ben Aussicht. Dazu aber gehörst du nicht!«

»Warte, warte...«

*Der Gigacom-Interpreter verschwand. Pascal versuchte, ihm auf der Spur zu bleiben, doch binnen Sekunden hatte sich der andere wie silb-riger Nebel verflüchtigt.*

*Ein Ruck wirbelte alles durcheinan-der. Rhodan verlor jedes Gefühl. Für die Dauer einer Sekunde; dann endete die Vision.*

\*

Pascal nahm zittemd die Finger von seiner Manschette.

Rhodan dachte nach. Nun hörte er den Namen Giga bereits zum zweiten Mal. Zuerst von Zamoo, der Anführerin der Traumhelfer, nun von ihrem Erzfeind. In beiden Fällen hatte Giga eingegriffen, Kenntnisse vermittelt. Vielleicht die Kontrahenten gegeneinander aufgehetzt?

Aber dafür existierte kein Hinweis. Etwas anderes machte ihm viel mehr zu schaffen. Woher kannte er dieses Gesicht?

»Jetzt hast du alles gesehen, Rhodan.«

»Und du glaubst diesen Hirngespin-sten?«

»Ja, das tue ich.« Pascal sah ihn mit gewichtiger Miene an, stützte seinen Körper auf wacklige Arme und baute sich vor Rhodan auf. »Es sind keine Hirngespinst. Ich habe Beweise.«

»Welche?«

»Ich habe Giga noch oft getroffen. Er hat bestätigt, daß ich auf dem richtigen Weg bin. Giga behauptet folgen-des: Wer den Weg durch einen der Transmitter geht, steht ganz am An-fang. Auf ihn wartet die Straße der Prüfungen.«

»Hm. Du meinst, dieser Giga gei-sterst noch immer durch das Netz?«

»Bis vor kurzem«, meinte Pascal nachdenklich. Er tat ein paar ange-strengte Schritte im Kreis. »Vor einem Jahr ist er plötzlich verschwunden. Kein Wort, nichts. Dabei kennen wir uns so lange.«

»Giga muß sehr alt sein.«

»Ach was. Er hat Zugang zum Ulti-mat-Modul. Er altert nicht. Er sieht immer noch aus wie früher.«

»Trotzdem sehe ich keinen Beweis für deinen Glauben. Giga könnte lügen.«

»Stimmt. Aber der zweite Weg, von dem Giga gesprochen hat. Er existiert. Ich habe die Transmitter gefunden.«

»Und ausprobiert?«

»Natürlich nicht.« Pascal tippte sich in einer fast jugendlichen Geste an den Kopf. »Hältst du mich für einen Schwachkopf? Ich hab' Leute hin-durchgeschickt. Keiner davon ist di-rekt zurückgekehrt.«

»Was heißt direkt?«

»Direkt heißt, wir haben ein paar von ihnen wiedergefunden. Jahre spä-ter. Sie hingen als Stupid-Vernetzte wieder im System. Keine Erinnerung, nichts vom Titan. Wer länger als ein paar Tage auf Simusense ist, verliert seine Egodaten. Nur nicht Leute wie du oder ich. Unser Index ist zu hoch.«

»Jetzt interessiert mich noch eines: Warum hast du diese Geschichte mir vorgeführt?«

»Ist doch klar.« Pascal lächelte breit. Dabei zeigte er wacklige, angegilte Prothesenzähne. »Oben auf Titan liegt das Ultimat-Modul. Ich selbst bin zu

alt, wohl auch nicht fähig genug. Du bist derjenige, der mir das Modul ho-len soll. Der Index-82-Mann. Verstehst du jetzt?«

Rhodan öffnete den Mund zu einem Fluch. Dann jedoch sagte er ruhig: »Ja, ich versteh'e. Und ich weigere mich. Ich gehe nicht auf ein Todes-kommando.«

»Es wird kein Todeskommando sein. Ich gebe dir als Kämpfer und Leibwache Mort Gerrin mit seinen Frauen. Außerdem einen weiteren Helfer: nämlich Salto. Den Rest be-sorgst du. Du weißt ja, daß dich der Transmitter direkt auf die Strecke der Prüfungen bringt. Na?« »Weiterhin nein.«

»In dem Fall muß ich dich zwingen, Rhodan. Du bist in meiner Gewalt. Du gehst hoch. Und du bringst mir das Modul. Ich garantiere, daß auch du deinen Nutzen hast. Index zweiurid-achtzig ... Wer weiß, vielleicht sogar mehr Nutzen als ich selbst. Vielleicht wirst du der Herrscher von Terrania.« Pascal stieß ein

brüllendes Gelächter aus, das Rhodan dem verfallenen Körper nicht mehr zugetraut hätte. Die Zeit nutzte er zum Nachdenken. Titan. Warum nicht? Im Grunde war es das, was er selbst früher oder später hatte tun wollen.

Nur nicht auf diese Weise, nicht wie ein Delinquent ohne Chance. Er hatte ganz andere Ziele als das Ultimat-Mo-dul. Er wollte wissen, wer auf Titan die Macht in Händen hielt. Monos? Die Herren der Straßer? Oder viel-leicht die Nakken? Nichts war unmöglich. Rhodan kam zurück auf den Gedanken von vorhin. Giga. Dieses Ge-sicht... Assoziationsketten reihten sich. *Ein trainierter Athlet von imposanter Erscheinung. Inbegriff der Kraft. Dunkle Haut, die Züge hart und kompromißlos.*

»Verdammt«, murmelte er so leise, daß Pascal es nicht hören konnte. »Woher?«

Dann kam der Memoschub: Er war gefangen auf Simusense, im Terrania der Träume TTV - Terrania Television. Wie oft hatte er auf diesem Weg das Gesicht gesehen? Fünfmal mindestens.

Der Fremde, der sich Giga nannte, war identisch mit Dorian Waiken. Tau-send Gedanken blockierten jeden logischen Schluß - denn der Dorian Waiken des Simusense-Netzes war ein Herr der Straßen. Existierte Waiken in Wirklichkeit?

Oder verhielt es sich ähnlich wie mit Klirr-Klang-Gott? Dorian Waiken, ein Gespenst, im System zu synronisiertem Leben erwacht?

Bevor er mit sich selbst noch ins rei-ne kam, störte von draußen ein Tu-mult ihre Ruhe. Waffen zischten, Geschrei drang herein. Von weit her untermalte das Getrommel von Mesa Boom die Geräusche.

\*

Pascal stützte sich auf Salto. Der Rob schleppete den Mann hinaus. Rhodan blieb neben ihnen, überholte dann, stockte starr vor Schrecken.

Am Anfang des Korridors fiel das Sicherheitsschott qualmend beiseite, und hereingestürmt kamen zwei Gestalten - eine kräftige Frau und ein Kind.

*Ein Mädchen. Etwa neun Jahre alt. In ihrer rechten Hand ein wirbelnder Kreis aus scharfen Klingen.* Strahlschüsse verfehlten die beiden Gestalten nur um Haarsbreite. Von der Decke tropfte Plastmaterial auf

die beiden und brannte häßliche Wunden. Dann folgte eine aufgebrachte Meute von Traumjägern, die Eindringlinge wurden eingeholt und unter Leibern begraben.

Die Klingen des Mädchens rutschten aus dem Getümmel hervor und kamen erst vor Rhodans Füßen zum Stilstand. Blut tropfte. Erst jetzt begriß Rhodan vollends. »Chinnvi!« schrie er. »Alara!« In der Meute erkannte er Gerrin und seine beiden Helferinnen, dazu ein paar andere Jäger. Rhodan fuhr auf dem Absatz herum und sah entschlossen Pascal an.

»Beende das! Sofort! Dann gehe ich freiwillig zum Titan.«

Pascal schwankte, hielt sich aber an seinem umgebauten Kampfrobot fest. »Was meinst du, Salto?« murmelte er. Dann, wesentlich lauter: »Okay, Rhodan. Einverstanden. - He!« schrie er. »Gerrin! Stop! Ich befehle es!«

Innerhalb einer Sekunde war Schluß mit der Prügelei. Der Reihe nach kamen abgekämpfte Gestalten auf die Beine. Znnächst Mort Gerrin selbst, keuchend, bald auch seine beiden Frauen, dann der Rest.

Rhodan erkannte überglocklich, daß sowohl Alara als auch Chinnvi am Leben waren. Beide hatten Riß- und Schürfwunden. Alara hielt sich eine verbrannte Stelle am Arm. Und Chinnvi? Die kleine Kidbot zwinkerte ihm aus riesigen, braunen Augen zu. *Ich bin in Ordnung*, hieß das. *Mach dir keine Sorgen.* Pascal und Salto näherten sich mißtrauisch dem Haufen. »Was ist hier los? Bericht.«

**Offenbar fühlte sich Gerrin zuständig. »Böse Sache, Pascal. Diese beiden hier sind nach Mesa Boom eingedrungen. Irgendein Trick, eine Kidbot und**

eine Traumhelperin. Ich hab erst geschaltet, als es zu spät war. Da waren sie schon hinter der Börse.«

»Und warum sind sie bis hierher gekommen?«

»Weiß nicht.« Gerrin wand sich vor Erschöpfung und Verlegenheit. »Die haben gekämpft, als ob es um 'ne Ladung Multitasker ginge. Sie haben vier Leute getötet. Zwei davon die Kleine hier mit ihrer verdammten Fräse.«

Chinnvi strich sich die zerzausten Haare glatt und lachte wild. Alara stand nur abwartend daneben, in Schach gehalten von angeschlagenen Waffen.

»Was passiert jetzt mit den beiden?« fragte Gerrin. Sein Narbengesicht war um einen blutenden Schnitt reicher. »Exekution?«

»Hm.« Pascals Laut klang wie eine Zustimmung.

Rhodan trat vor und sagte: »Nein, Pascal. Diese beiden sind meine Helfer. Sie haben mich gesucht. Ich beanspruche sie als Begleitung zum Titan mitzunehmen.\*

»Garantierst du für Frieden in Mesa Boom?«

»Ja.« Rhodans fixierender Blick traf Chinnvi und Alara.

»Dann nehme ich an. Die beiden bleiben bis zum Aufbruch bei dir.«

Von rechts ein wütendes Schnauben. »Aber...«

»Halt den Mund, Gerrin. Mit dir rede ich später. Und du, Rhodan, hast ein paar Stunden frei. Dann geht es los.«

\*

Chinnvi hob ihre Waffe vom Boden auf. Sie lächelte Rhodan in kindlichem Vergnügen zu - obwohl gerade vier Menschen gestorben waren. Zwei davon durch ihre Aktionen.

»Was zum Teufel habt ihr euch da-bei gedacht?«

Seine Frage war Vorwurf und Dank zugleich.

»Wir sind hier, um dich zu retten«, sagte Alara. »Fast unmögliche Sache. Hast du ja gesehen.« Sie griff zum Nacken, wand den losgerissenen Draht aus ihrem Haar und band erneut einen Knoten.

»Wie kommt ihr darauf, daß ihr mich retten müßtet?« fragte Rhodan entgeistert.

Alara zuckte mit den Schultern. »Nach deiner Flucht aus unserem Camp hab' ich dich gesucht. Auftrag von Zamoo. Ich hab' mit Chinnvi ge-sprochen...«

»Und ich wußte, wo du aus Simu-sense aufgewacht warst«, warf das Mädchen ein. »Da haben wir gemein-sam gesucht.« Die Bola verstaute sie unter ihrem Gürtel - jene Waffe, die sie einmal ihre Zipp-Schleuder ge-nannt hatte. Mit flinken Fingern brachte sie ihre Rüstung in Ordnung.

Rhodan schob die beiden vor sich her in Richtung Ausgang. Eine Weile spazierten sie wortlos durch die En-klave der Traumjäger, dann setzten sie sich. Die Decke hing niedrig - doch der Platz hatte den Vorteil, daß kein Stroboskoplicht einfiel.

»Wir kamen zu spät«, fuhr Alara fort. »Gerrin hatte dich schon erwischt. Keine Chance mehr, dich zu befreien.«

»Und das alles«, fragte Rhodan, »um mich nach Shoonar zurückzubringen? Was für ein Irrsinn.«

»Nicht deswegen.« Über Alaras fla-chem Gesicht zog plötzlich ein Ausdruck der Verwunderung. »Zamoo interessiert mich nicht. Es ist wegen dir. Ich habe doch gesagt: Ich werde dein Leben mit meinem eigenen verteidigen.«

»Und dasselbe gilt für mich«, flüsterte Chinnvi. »Du warst gut zu mir. Als einziger.« Ein zweifelnder Seiten-blick traf Alara, ihre Mutter.

Er legte der Kleinen nachdenklich eine Hand auf die linke Schulter. »Es ist gut. Ich danke euch beiden.«

»Übrigens«, sagte Alara, »ich hab' noch was für dich. Weißt du noch, als ich dir den Multitasker verpaßt habe? Du hast dich für die Funkgeräte interessiert.«

»Und?«

»Ich hab' dir eins mitgebracht.«

Sie überreichte Rhodan einen hand-tellergroßen Kasten mit Winzdisplay. Es gab keine Schallöffnungen; das Gerät selbst bildete die Membranen.

Rhodan lächelte zufrieden und verstaute das Geschenk in einer Tasche seines SERUNS.

»Und jetzt will ich euch erklären, wo ihr hineingeraten seid.«

Sie verbrachten vier Stunden mit-einander. Chinnvi und ihre Mutter schließen; sie hatten einen schweren Kampf hinter sich. Vor sich vielleicht genauso, alles war denkbar. Er selbst lauschte nachdenklich dem Pulsen seines Aktivators.

Dann das Signal: Sie trafen sich auf dem Konidor, der in Pascals Refugium die Räume teilte. Neben dem Anführer der Traumjäger stand Mort Gerrin, dabei natürlich seine zwei Helferinnen. Salto hatte sich ein paar Meter in Richtung des blinden Spiegels abgesetzt.

»Na also«, begann Pascal jovial. Er lehnte entkräftet an der Wand, hielt sich aber aufrecht. »Rhodan, da bist du ja. Alles bereit?«

»So ist es.«

»Dann nehmt euch jeder einen der Rucksäcke.«

Rhodan sah erst jetzt die Beutel voller Proviant und Waffen, die in der nächsten Türschwelle lagen.

Gemein-sam mit Chinnvi und Alara schnallte er sich eines der Pakete auf den Rücken.

Dem Mann mit dem Narbengesicht warf er einen mißtrauischen Blick zu. *Mort Gerrin*. Alles in ihm sperre sich gegen das Vorhaben. Ausgerechnet er.

Gerrin seinerseits starre besonders Chinnvi haßerfüllt an. Wahrscheinlich hatte er die Niederlage im Electric Ba-zaar nicht verdaut. Schlechtes Ver-hältnis, dachte Rhodan. Der Körper ei-nes Kindes gegen Gerrins Kraft.

»Kennt Gerrin den Weg?«

Pascal zauberte ein listiges Lächeln in seine Runzelhaut. »Unnötig. Ich ha-be nämlich einen der Transmitter hier-herschaffen lassen. Schon vor langer Zeit übrigens. - Salto!«

»Jawohl, Meister!« schnarrte das Ungetüm zurück.

Der Robot berührte eine verborgene Schaltung in der Wand. Sogleich fuhr der blinde Spiegel beiseite - und gab den Blick auf einen Transmitter frei.

»Das wäre es.« Pascal hob gönner-haft die Hand. »Paßt auf euch auf.«

Gerrin tauschte einen geheimen Blick mit dem Alten, von jedermann unbemerkt. Nur nicht von Rhodan. Der Terraner war ein viel zu scharfer Beobachter, als daß ihm das Einver-ständnis entgangen wäre. Was steckte dahinter?

Die Energie des grünen Bogens sta-bilisierte sich, ihre Pforte zum Titan. Rhodan und die anderen gaben sich einen Ruck. Äußerlich gefaßt traten sie in den Abstrahlbereich.

»Du hast das Kommando, Rhodan.« Pascal näherte sich der Schaltung in der Wand. »Und vergiß nicht: Bringt mir das Ultimat-Modul!«

Rhodans Interesse an dem Modul war eher gering; er glaubte nicht an Unsterblichkeit per Simusense. Außerdem war das Leben im Netz etwas, dem er nur Verachtung entgegen-brachte.

Nein, seine Hoffnung war eine ganz andere. Was, wenn Giga über die Na-tur des Moduls die Unwahrheit gesagt hatte? Wenn darüber in Wahrheit das ganze System gesteuert wurde? Dann konnte man Simusense abschalten.

So definierte er sein Ziel.

Ein letzter Blick auf den alten Mann: hinfällige Arroganz, Machtbewußt-sein, die Qual des nahen Todes. Aber in den Augen stand unbän-tiger Le-benswille.

6.

### *Die Stunde des Terraners*

Ein scharfer Ruck durchfuhr Geist und Körper. Rhodan und die anderen wurden in Atome zerstäubt, durch den Hyperraum geschleudert, vom Emp-fänger zusammengesetzt.

Der Bruchteil einer Sekunde ver-ging.

Sterile Luft füllte seihe Lungen aus.

Rhodan öffnete die Augen. Er schwankte kurz, doch in weniger als einem Augenblick hatte er sich der neuen Situation angepaßt. Während er bereits schaute, kämpften die anderen den Transmitterschock nieder.

Sie standen am Ende einer langen Schlucht. Höhe zwanzig Meter, Länge nach vorn unbekannt. Oben trieben die schliefen Gaswolken des Titan vorbei, ein Gemenge aus Orange und Rot. Ynkenit büdete die Wände, ein

Architekt hatte die Legierung zu fast organischen, wirren Mttstern ohne Funktion geformt. Der Boden sah aus wie eine Kraterlandschaft aus Eisen-oxyd.

Schwerkraft? Etwa ein Gravo, also fast Terranorm. Sie wurde künstlich erzeugt. Rhodan war fast sicher, daß sie sich inmitten der Festung Titan be-fanden, in relativer Nähe der CUEG-GEL also. Vielleicht konnte er zu den Nakken Kontakt aufnehmen.

»Wahnsinn«, murmelte neben ihm Alara. »Was ist das hier, verdammt?«

Rhodan führte sich vor Augen, daß seine Begleiter zum ersten Mal im Le-ben den Planeten Erde verließen; daß dies für sie ein ungeheurer Schock sein mußte. Niemand hatte dieserh Detail Beachtung geschenkt - ein schlimmes Versäumnis.

»Das ist der Titan«, antwortete er mit ruhiger Stimme. »Kein Grund zur Aufregung.«

»Kein Grund?« mischte sich Gerrin ein. Der Traumjäger klang, als müsse er jeden Augenblick durchdrehen.

»Nein, kein Grund!« Rhodan starre ihm angewidert ins Gesicht.

Allein der Blick brachte Gerrin zur Vernunft. »Ich weiß nicht... Ist das eine Falle?« Er warf Rhodan verunsicherte Blicke zu. »Nein. Keine Falle. Pascal hat's ja gesagt. Hier beginnt der Weg zum Ultimat-Modul. Es muß Prü-fungen geben.«

»Richtig«, antwortete Rhodan. Er wandte sich an Alara, Gerrin, die bei-den Frauen und Salto zugleich.

Chinn-vi hielt er beruhigend an der Schulter. »Pascal hat mich zum Kommandanten bestimmt. Also meine erste Anweisung: Wir gehen geradeaus. Salto bildet die Vorhut.«

»Jawohl, Herr!« schnarrte der Robot.

Auf seinen drei Stelzenbeinen stolzierte er voraus. Die Sensorklötzen am Kopf blinkten unstet. Plötzlich riß in einem der losen Kabelbäume eine Verbindung; Rhodan sah Funken-schlag, aber nichts geschah.

»Vielleicht könnten wir nach oben ausbrechen«, schlug Chinnvi vor. Sie als Kind verkraftete die ungewohnte Belastung am besten. »Genug Vor-sprünge zum Klettern. Würde reichen, oder?« Berechnend musterte Rhodan die Wände. Ja, die Kleine hatte recht. Dennoch antwortete er: »Pascal hat uns auf eine Art Fallensystem vorbereitet. Ich bin sicher, daß man nicht so einfach hinauskommt.«

»Versuchen wir es doch.«

»Hm.« Rhodan schaute nachdenklich nach oben. Kurz entschlossen nahm er seinen Rucksack ab und suchte eine Konzentratdose heraus. Die anderen sahen zu.

»Was soll das?«

»Ein Experiment«, erklärte er ein-silbig.

Rhodan holte aus, zielte, schleuder-te die Dose mit aller Kraft nach oben. Bevor sie noch den Rand der Schlucht überwinden konnte, durchzog ein Riß die Luft. Die Dose verschwand in ei-nem gezackten Blitz. Sie hinterließ keine Spuren.

Ozongestank breitete sich aus.

»Ein Paratronschild«, erklärte er. »Da ist kein Durchkommen.«

»Paratronschild?« fragte Gerrin ag-gressiv. Neben sich hatte er die beiden Frauen aufgebaut, als wolle er auf die Art seine Worte unterstreichen. »Was ist das? Woher hast du solche Kennt-nisse? Bah! Unfüg, sag' ich! Du bist gerade vor ein paar Tagen aufge-wacht.«

»Ich habe Index zweiundachtzig.

Gewöhne dich daran. Ich weiß unend-lich viel mehr als du. Dazu reichen mir die paar Tage völlig.« Gerrin schwieg. Seine verbissene Miene allerdings sprach Bände. Bevor die Situation noch kippen konnte, trat das unerwartete Ereignis ein - alle Au-gen fraßen sich an der Leuchterschei-nung fest, die sich direkt vor ihren Au-gen manifestierte.

Aus Licht entstand Kontur.

Seine Hände wurden feucht. Er hat-te Angst. Keine Deckung, kein Flucht-weg. Also mußten sie sich der Gefahr stellen.

Eine Gestalt, erkannte Rhodan. Ein Schauer durchfuhr ihn. Die erste Prü-fung? Möglich, aber insgeheim tippte er auf etwas völlig anderes - und be-hielt recht damit.

Die Kontur verfestigte sich zur Ge-stalt eines Menschen, knapp eins-neunzig groß, athletisch gebaut, der Prototyp des Herrenmenschen. Die Miene zeigte Härte und Mangel an Kompromißbereitschaft.

Rhodan und die anderen yerteilten sich. Alara und Chinnvi nahmen Dek-kung, der Rest blieb stehen. Selbst Salto verhielt regungslos.

»Du mußt Giga sein«, wandte sich Gerrin mit blassem Narbengesicht an die Erscheinung.

Der Mann lachte aus vollem Hals.

»Nein.« Rhodan kniff die Augen zu-sammen. Seine Finger lagen in der Nä-he des Strahlers. »Sein Name ist nicht Giga. Er heißt Dorian Waiken. Er ist der Herr der Straßen.«

Erneut das Gelächter. »Beide Na-men stimmen!« rief der Mann. »Nennt mich, wie ihr wollt. Ihr seid hier, um das Ultimat-Modul zu fmden. Nun denn, gute Jagd wünscht euch der Gi-gacom-Interpreter!« Waiken breitete in einer väterlichen Geste die Arme

aus. »Und wer weiß, vielleicht seid ihr diejenigen, die das Rennen machen.« Die Projektion verblaßte. Waiken blieb noch ein paar Sekunden lang so auf Rhodans Netzhaut stehen - impo-sant, fast wie ein Beschützer. Aber die Vernunft sagte etwas anderes. Waiken war ein Lügner. Ein Lügner, der ihnen vielleicht ans Leben wollte.

\*

Salto ging voraus. Pascals Privat-bot konnte man am ehesten ver-schmerzen.

Ein paar Minuten lang folgten sie dem Lauf der Schlucht, immer im Gänsemarsch hintereinander. Nichts geschah, keine Gefahr, nicht einmal die Andeutung einer Prüfung. Dann jedoch gabelte sich die Schlucht. Zehn hohlwegartige Gassen entspran-gen hier.

Im Geist sah der Terraner aus gro-ßer Höhe herab: *ein Labyrinth, in dem man hundert Jahre herumirren*

konn-te. Unsinn. Er riß sich zusammen.

»Wo entlang?« fragte Alara ratlos. Nervös band sie den Draht in ihrem Haar zu einem neuen Knoten.

»Für mich ist ein Weg wie der andere.«

»Richtig.« Gerrin starre aggressiv nach vorn, in keine bestimmte Richtung. »Also was tun? Eh, Rhodan! Du bist doch der große Mann hier! «

»Richtig.« Rhodan setzte sich hin, wo er gerade stand. »Wir warten erst mal ab.«

»Jetzt schon?« fragte Chinnvi. »Bin nicht müde.«

»Das sind wir alle nicht. Aber zuerst will ich etwas versuchen.«

Rhodan zog aus einer Tasche seines SERUNS das Funkgerät, das er von Alara bekommen hatte. Jetzt kam es darauf an. Die Chance war klein, sicher. Aber vielleicht hatte niemand damit gerechnet, daß irgendwer aus dieser Schlucht heraus funken könnte.

Er wählte die nächstbeste, gängige Frequenz.

»Rhodan ruft CUEGGEL!« begann er. »Hallo, Ayshupon! Emzafor! Hört ihr mich? Bitte Antwort!«

Zehn Sekunden Pause. Keine Reaktion.

»CUEGGEL! Bitte kommen! Emza-for, Ayshupon! Ich bin es, Peny Rho-dan!«

Erneut ein Mißerfolg.

»Meldet euch!«

Es war sinnlos.

»Mit wem versuchst du zu sprechen?« fragte Mort Gerrin mißtrauisch. Der Traumjäger wirkte so hilflos, so verunsichert; Rhodan hätte fast Mitleid bekommen. Gerrin fehlte die Persönlichkeit. Nur in angestammter Umgebung fand er sich zurecht.

»Antworte gefälligst!«

»Schon gut«, meinte Rhodan. »Ich habe geträumt, daß es in der Nähe Freunde gäbe.«

»Geträumt?«

»Über Simusense. Das verstehst du nicht. Es hat keinen Sinn mehr, wir brechen auf.«

Gerrin murkte - doch am Ende fügte er sich Rhodans Anordnung. Welcher Weg? Rhodan hatte keine Ahnung. Hätte nur der SERUN mit seinen Ortersystemen funktioniert, aber überall im Solsystem wirkte der Absolute Stillstand.

Ein leises Summen ertönte. Rhodan stand stocksteif. Da war es wieder. Das Funkgerät! Es gab Rufzeichen! Eilig kramte er den Kasten wieder hervor und drückte die Taste für Sprechverkehr.

»Hallo, CUEGGEL! Rhodan hier. Ich höre!«

Stille, weißes Rauschen. Irgend etwas knisterte laut.

Dann die Stimme, mechanisch wie die einer Maschine: »Hier spricht Ay-shupon. Wir haben dich nicht so bald zurückerobern, Perry Rhodan. Begib dich sofort an den Ausgangspunkt. Der Funkspruch ist gefährlich. Wir müssen das System verlassen.«

»Unmöglich«, gab er zurück. »Ich bin auf der Suche nach einer Schaltstelle für das Simusense-System. Ich habe Hinweise.«

»Emzafor ortet deinen Standort. Du bist in Gefahr. Ringsum befindet sich ein Areal von vielen Quadratkilometern Durchmesser. Hypergenetische Labyrinth. Hohlsysteme.«

»Das habe ich mir schon gedacht. Hör zu, ich will dir etwas erzählen. Soeben bin ich einer Projektion begegnet - von einem Herrn der Straßen namens Dorian Waiken. Waiken hat mit mir gesprochen ...«

»Unmöglich. Derzeit weilt keiner der Herren im Solsystem.«

»Aber Waiken hat auf meine Worte reagiert. Das kann nur ein lebendiges Wesen.«

»Falsch. Auch eine gut programmierte Syntronik mit Projektor wäre dazu imstande. Wir sind völlig sicher. Wäre einer der Herren in der Nähe, wir alle wären längst tot.«

»Ich habe eine Idee. Seid ihr imstande, von eurem Schiff aus das Simusense-System abzuschalten?«

Oder zu vernichten?«

Eine Sekunde schockierte Pause. »Nein.«

»Um so mehr bin ich dann entschlossen, das Labyrinth zu betreten. Die CUEGGEL muß starten und uns von oben hindurchlotzen.«

»Uns?« fragte der Nakk nach ein paar Sekunden zurück. »Ich habe Begleiter.« »Nun gut Unwichtig. Die CUEGGEL wird nicht starten. Das Labyrinth ist für Ortung undurchdringlich, jedenfalls in weiten Teilen.«

»Dann gehen wir auf eigene Faust.« »Nicht! Wir...«

Rhodan schaltete ab. Er dachte an Dorian Waiken; und an die Terraner, wie Zombies in ihren Stühlen gefangen, simusensevernetzt, im Paradies für Narren. Er hatte noch zu tun. Ultimat-Modul oder

Schaltstelle, das wür-de er herausfinden.

Als er sich erhob, sah er in die Ab-strahlmündung einer Waffe. »Gerrin! Was soll das?« Das Gesicht des Traumjägers war ei-ne verzerrte Narbenfratze. »Du hast 'n paar Dinge gesagt, die mir nicht gefal-len. Von welcher Schaltstelle faselst du? Und wer sind diese anderen?«

»Die anderen sind Roboter vom Ti-tan«, log Rhodan. Er hatte keine Zeit, sich mit der Wahrheit aufzuhalten. »Und die Schaltstelle, von der ich ge-redet habe, ist ein Köder für sie. Damit sie uns helfen. Schieffgegangen. Pech gehabt.«

»Ich glaub kein Wort.« »Tu's besser trotzdem. Was willst du hier anfangen ohne mich? Also rede keinen Unsinn, Gerrin. Waffe weg.« Gerrin reagierte nicht »Waffe weg!«

Jetzt endlich senkte der Mann den Strahler. »Tut mir leid, Wir können weiter.«

Rhodan brachte willentlich seine Atmung zur Ruhe. Nicht daran den-ken, sagte er sich. Es gab andere Pro-bleme als einen durchgedrehten Jä-ger. Er starnte unschlüssig auf die zehn Hohlwege.

Und gerade jetzt mußte er an Pascal denken; an Pascal und den Blick, den er beim Abschied mit Gerrin ge-tauscht hatte.

\*

Rhodan trat als erster in den Gefah-renbereich.

Es kam über ihn wie ein Schock: Zunächst verlor er jedes Orientie-rungsvermögen, dann verwischten sich vor seinen Augen die Konturen der Hohlwege. Teufelsfratzen entstan-den, eisbedeckte Gletscherpässe, Net-ze aus silbernen Spinnfäden mit ei-nem Loch in der Mitte. Rasch trat er einen Schritt zurück. Er wandte sich leichenblaß den an-deren zu; doch bevor noch die erste Frage fiel, unternahm er den zweiten Anlauf.

Diesmal hielt er länger durch. Rho-dan erkannte ein Schema, das hinter den Realitätsveränderungen steckte. Nein, kein Schema, ein Gefühl... *In-dex zweiundachtzig*. Es war so para-dox, daß er sich fast verboten hätte, daran zu glauben.

Die neue Sicht der Realität ent-strömte seinem linken Afm. Von dort, wo der Simusense-Chip mit der Haut verschmolzen war. Wo der Multitasker ihm Zugriff ins Simusense-Netz er-laubte.

Rhodan keuchte.

»Das kann nicht sein.« Seine Stim-me war ein Flüstern.

Rasch berührte er ein paar Schal-tungen, hob die permanente stand-by-Stellung des Chips auf. Im Augen-blick darauf drängten Träume in sei-nen Geist.

Er kannte das; und inzwischen wuß-te er es zu beherrschen. Rhodan lockte sich ein ins umfassende Simusense-

Erlebnis des Fallensystems. Aus zehn Hohlwegen wurden zehn parallele Wirklichlichkeiten. Fakten verscho-ben sich, drifteten ab, zogen ihn an wie Klebeplast.

Aber Rhodan widerstand. Nach ei-ner Stunde hatte er herausgefunden, daß nur einer der Wege relative Kon-stanz bot. Das silbrig schimmernde Spinnennetz in der Mitte. Plötzlich war er sicher.

Rhodan lockte sich aus, ertrug eine Sekunde lang Schwindelgefühle und trat zurück aus der Zone der Gefahr. »Was war los? Rede schon!« Jetzt bestürmten ihn die anderen mit Fragen. Zum ersten Mal hörte er sogar Mort Gerrins Frauen reden. Die schwarzhäutige Große sprach, als ha-be sie seit Jahren kein Wort mehr her-ausgebracht. Heiser, schmerhaft. Die kleine Bleiche hörte sich an wie ein Mann, bassig, nervös.

»Ruhe«, bat Rhodan. »Ich will euch etwas sagen.« Er wartete, bis auch die letzte Frage verstummt war.

»In den Hohlwegen herrschen geänderte Rea-litätsverhältnisse. Da vorn beginnt ei-ne Art Simusense-Zone. Man kommt nur durch, wenn man sich einlockt.« »Wozu brauchen wir dich dann?« wollte Gerrin wissen.

»Ihr braucht meinen Index. Ohne niich seht ihr nicht, was man sehen muß.«

Kein Widerspruch. »Also schlage ich folgendes vor: Wir bilden eine Kette. Haben wir Schnur? Gut. Also aneinanderbinden. Ich ma-che den Anfang. Ihr anderen folgt mir einfach. Selbst wenn ihr glaubt, der nächste Schritt ist tödlich ... Ihr müßt bei mir bleiben.« »Woher wissen wir, daß du uns nicht

»Ich würde in mein eigenes Verder-ben vorausgehen.«

»Du könntest dich abschneiden.« Gerrin starnte verbissen auf die Mün-dungen der Wege. Nichts war zu se-hen. Aber er wußte, daß etwas vorhan-den war.

»Ich werde es nicht tun, Mort Ger-rin. Ich bin nicht du. Also?«

Zuerst reagierte Chinnvi. Das Mäd-chen packte die Rolle Schnur aus, leg-te sich einen Knoten um die

Hüften und gab das andere Ende Rhodan. »Ich vertrau' dir. Alles klar?«  
»Alles klar.« Rhodan lächelte die Kleine an. Und, den anderen zuge-wandt: »Niemand muß mitgehen. Ihr könnt es auf eigene Faust versuchen.«  
Somit hatte er gewonnen. Ihre Kette bestand aus sechs Menschen und ei-nem Roboter. Rhodan wagte den er-sten Schritt.

\*

Um die Hüften der Zug der Schnur. Chinnvis Hand tastete nach seiner. Das Gehen war mühsam. Er tastete mit dem Stiefel seines SERUNS die Netzfäden ab, die als einzige in der Umgebung stabil blieben. Er stellte sich einen Pfad zwischen heißen Vulkanen vor, einen langen Luftschlauch im Vakuum. Das Be-wußtsein half. Vorsichtig verlagerte er sein Gewicht und zog die anderen nach. Und tatsächlich: Der Pfad er-wies sich als gangbar.

»Kommt!« flüsterte er nach hinten.

Als Antwort erreichte ihn urwelthaftes Brüllen - und aus den Augenwin-keln erkannte er, wie einer der Hohl-wege in flammendem Chaos zusam-menbrach. Rhodan erschauerte. Hof-fentlich blieb Gerrin bei Verstand.

Kilometer um Kilometer folgte er

dem silbrigen Netz. Es war ein sonder-bares Gefühl, unter seinem Schritt er-bebten fadenartige Strukturen. Aber mit jeder Minute, die er überlegte, fand er sich mehr zurecht.

Jetzt erst nutzte er die Möglichek-ten des Multitaskers. Rhodan verstand plötzlich, was es hieß, wie Pascal oder Giga tausend verschiedene Welten zu-gleich zu bereisen.

Eine permanente Explosion aus Weißblau bildete das Zeritrum des Netzes. Eine Drehscheibe, dachte er, hier wurden die Karten erneut ge-mischt. Er wartete geduldig, schein-bar tagelang. Ab und zu schien die Schnur um seine Hüfte plötzlich ver-schwunden - war jedoch Sekunden später immer wieder da.

Rhodan begann, die Explosion zu umkreisen. Das Netz dünnnte aus. Je-der Schritt wurde zum Spiel mit dem Glück. So nah am Feuer, verloren in einer Welt ohne Regel und abseits der Vernunft. Es gab keinen Ansatzpunkt.

Sieben Wege führten in Richtung Peripherie, in einen neuen Abschnitt des Labyrinths. Aber keiner der Wege bot sich an. Sie alle brachten Tod oder Wahnsinn. Rhodan spürte das - und wenn es etwas gab, wozu er auf Simu-sense blindes Vertrauen hatte, so war es sein Instinkt.

Er kehrte den eigenen Blick nach innen, ließ ihn durch mentale Spiegel nach außen reflektieren. In dem Mo-ment erkannte er den Weg. Rhodan steuerte mit vollem Bewußtsein die Stelle im Netz an, die am dünnsten war, die der ewigen Explosion am nächsten lag.

Ein letzter Blick. Keine Zeit, um Angst zu haben.

Rhodan tat den Schritt beiseite. Sein Körper verging in Glühen, hinter sich her zog er an der Schnur die Be-

gleiter. *Ich habe recht!* schrie etwas in ihm. *Es darf nicht anders sein!*

Ein Transmitterschock löschte sein Bewußtsein aus.

\*

» ... dich schnell, Perry Rhodan. Die CUEGGEL sucht dich. Halt. Wir bekommen Ortung in ...«  
Die Stimme verstummte.

Es waren diese Worte, kalt und me-chanisch vorgetragen, die ihn in die Wirklichkeit zurückstießen.  
Rhodan horchte. Nichts mehr. Unter seinem Leib spürte er kalten, festen Boden. Dies war Realität, dachte er, die Druckstellen an der Stirn schmerzten höllisch.

Er hob mühsam den Kopf. Licht blendete ihn und führte auf der Netz-haut zu flirrenden Reflexen. Doch es waren keine silbernen Reflexe mehr -sondern nur noch samtiges, durch-dringendes Orangerot.

Die Gase des Titan.

Neben ihm regte sich etwas. Rhodan spürte den Zug der Leine, und hinter-einander kamen Gerrin, Alara und Chinnvi auf die Beine. Salto stand be-reits. Der Roboter wirkte als einziger völlig unbeeindruckt.

»Wie hast du das gemacht?« fragte Alara. »Ich dachte, wir sind tot. Vom ersten Schritt an dachte ich das. Und dann, als du uns in die Säurequelle gestürzt hast...«

»Säurequelle?« fragte Rhodan krächzend zurück. Er räusperte sich. »Ah, ich verstehe. Jeder hat etwas an-deres gesehen, das wäre logisch. Für mich war es eine Art Explosion.«

»Du hast die Explosion gesehen?« fragte Gerrin ungläubig. »Und uns hineingeführt? «

### Bild 1

»Ja. Genau das. Ich wußte mit ei-nem Mal, das ist der kürzeste Weg.«

Mort Gerrin zerschnitt mit einem Messer die Schnur. Gleichzeitig ka-men auch seine Frauen auf die Beine, katzenhaft gewandt und lauernd.

Sie befanden sich inmitten eines Talkessels. Die Wände ringsum be-standen aus Splittern verschiedenster Architektur. Etwa einen Kilometer entfernt: Türme, Erker, Balustraden, Giebel. Grollender Lärm kam von dort, aber keine Bewegung.

In unmittelbarer Nähe sah Rhodan jetzt das kleine, mannshohe Plateau. Daneben ragten Transmitterpole aus dem Boden. Hier. Der Gedanke in ihm war laut und klar.

Aus dem Plateau wuchs ein Ständer aus Ynkenit. Darauf lag ein schimmernder Kristall, Myriaden von Facet-ten glitzerten im rotorangen Licht von oben.

»Das ist das Ultimat-Modul«, stellte Rhodan fest. Erregung schnürte ihm fast die Kehle zu. »Wir sind pm Ziel...«

Er rannte ein paar Meter in Rich-tung auf das Plateau; in ihm kreiste nur der Gedanke, das Simusense-Netz abzuschalten. Hilfe für Millionen Ter-raner, gefangen in einem Narrenpara-dies. Aber Gerrins Stimme ließ ihn mit-ten im Schritt stocken.

»Halt, Rhodan!«

Die Worte klangen so kalt, so be-rechnend, und so sehr nach wiederer-langter Sicherheit. Er drehte sich um schaute in die Mündung einer Waffe. Gleichzeitig zogen seine beiden Frau-en ihre Strahler - und legten auf Chinnvi und Alara an. Die Kidbot und die Traumjägerin standen reglos.

»Das war's wohl. Ich hab' mich lan-ge auf diesen Augenblick gefreut. Die ganze Zeit schon! - Salto! Du bist dran.«

»Selbstverständlich, Herr«, schnarr-te der zusammengeflickte Kampfro-bot. »Ich memoriere meinen Auftrag.« Das Ungetüm kam auf seinen drei Beinen herangestelzt. Ein paar der Sensorklötzchen blinken fast schelmisch, die fiinf brüchigen Tentakelarme schlenkerten ziellos durch die Luft.

Rhodan bewegte sich nicht. Salto war eine Witzfigur, mehr nicht. Oder? Rhodan schob unauffällig die Finger an den Strahler. Mort Gerrin. Natür-lich. Es hatte so kommen müssen, und er war blind dafür gewesen. Gleich ... Nur einen Augenblick noch. Wenn Salto zwischen ihm und Gerrin stand. Ein Blick in Richtung Chinnvi und Alara: stillhalten! Sein Plan schlug fehl. Im Bruchteil einer Sekunde entroll-ten sich Saltos Tentakelarme auf drei-fache Länge. Eine unwiderstehliche Gewalt riß ihn von den Füßen. Mit dem Kopf zuerst prallte Rhodan gegen das Metalloval, das Saltos Rumpf dar-steUte.

Haut platzte auf, er hing benommen im Griff des Roboters. Ihm wurde schwarz vor Augen.

»... orten dich«, hörte er wie durch einen Schleier. »Perry Rhodan, hörst du? Melde deinen ...«

Die Laute erklangen leise aus einer Tasche des SERUNS, verflüchtigten sich, waren schon verschwunden.

Rhodan würgte. Aufhören, er konn-te das nicht ertragen. Ein Netz aus glü-henden Licht^rn tanzte über seine Au-gen, dazu ein grausames, vielleicht ir-reales Lachen. »Gerrin!« schrie er mit letztem Atem. »Er erdrückt mich! Er soll auf-hören!«

Gerrin lachte ungerührt. »Salto macht seine Sache gut. Hörst du, Sal-to? Das macht Spaß, nicht wahr?« Fast hätte Rhodan husten müssen -doch das wäre sein Tod gewesen. In seinem Ohr noch einmal Pascals Wor-te: Ich hoffe, Salto hat dich gut behan-delt. Er neigt zu unkontrollierter Ge-walt, muß du wissen. Im Grunde harmlos, nur ein kleiner Programm-fehler. Was für bittere Ironie.

Seine Hände zuckten. Der Aktivator preßte sich in den Brustkorb, schien die Rippen zu brechen und ins Fleisch zu dringen.

Plötzlich bekam er etwas zu fassen. Kabel. Ein Kabelbaum. Lose Enden, unbewegt und fragil. Rhodan zerrte mit nachlassender Kraft. Dann ein Ruck, und sein Griff ging ins Leere. Die Kabel rissen ab.

Salto ließ los. Der Robot begann, wie ein Kreisel zu rotieren - mit einem der Tentakel stieß er Rhodan von sich. Der Terraner segelte drei Meter weit durch die Luft. Aus den Augenwin-keln erkannte er rotes Glühen. Eine Explosion löschte sekundenlang sei-nen Gesichtssinn aus.

Rhodan kroch blind über den Bo-den aus Ynkenit.

Schleier tanzten und verschwanden. Er ließ sich auf den Rücken fallen. Über ihm tauchte ein formloser Ge-genstand auf - formlos allerdings nur eine Sekunde lang. Dann wurde dar-aus ein starrer Arm, mit gekrümmtem Finger am Abzugshahn.

»So, Rhodan.« Mort Gerrins Nar-bengesicht war blutverschmiert. Ein Metallsplitter steckte in seiner Stirnhaut. Sein Gesicht war eine Grimasse aus Haß.

Rhodan schloß mit dem Leben ab.

Der Finger zuckte. Hektische Bewe-gung, eingefangen durch die Linse ei-nes Teleobjektivs. Er hatte gewußt, daß es irgendwann auf diesen Zwei-kampf hinauslaufen würde.

» ... haben dich bald gefunden. Nur noch geringe Schwierigkeiten. Be-rechnen einen Fluchtkurs ...« Die Stimme prallte an ihm ab.

Nur noch die Waffe existierte.

Aber bevor sich der Finger krüm-men konnte, raste mit Lichtgeschwin-digkeit ein silbern polierter Schemen heran. Drei Klingen frästen sich in sehniges Fleisch, zerfetzten Zellgewe-be, Blutgefäß, Knochen.

Chinnvis Bola!

Rhodan erwachte aus der Trance.

Gerrin schrie wie ein Tier. Er hielt seinen Arm gepackt und starre fas-sungslos auf die Verletzung.

Die Waffe polterte zu Boden.

Rhodans nächster Blick galt Gerrins Frauen: Die beiden lagen leichtver-letzt am Boden und wurden von Alara in Schach gehalten. Saltos Trümmer glühten verstreut in weitem Umkreis.

»Rhodan!« Chinnvi kniete ängstlich neben ihrn nieder. »Bist du in Ord-nung? Sag' schon! Ja?«

Er nickte und sah sie dankbar an. Zum Sprechen hatte er nicht genü-gend Luft.

»Ich hab' ja gesagt, daß ich dich mit meiner Schleuder beschützen werde. Jetzt haben wir das Ultimat-Modul für uns.«

»Nein!« Der Aufschrei kam von Ger-rin, der mit ohnmächtiger Wut die bei-den anstarre. Mit der gesunden Hand umklammerte er den rechten, bluten-den Arm. »Das habt ihr nicht. Vergeßt nicht Pascal. Er wird euch niemals in Ruhe lassen. £>as Modul gehört ihm!«

»Was ist mit Pascal?« Jedes einzelne Wort schmerzte Rhodan in der Kehle.

Gerrin lachte. Sein Narbengesicht verzerrte sich häßlich. »Ich hatte Auf-trag, mich von dir zum Modul bringen zu lassen. Du warst nur ein Bote, Rhodan. Am Ziel sollte ich eingreifen. Für Pascal das Modul besorgen. Er wollte sich für immer ins Netz inte-grieren und unsterblich werden ...«

Gerrin kicherte häßlich. »Ich wäre sein Nachfolger geworden. Aber Salto war eine Fehlkonstruktion. Pech ge-habt, verdammtU

Rhodan richtete sich schwankend auf.

Auf Chinnvi und Alara konnte er sich verlassen, also wandte er sich in Richtung des kleinen Plateaus. Das Ultimat-Modul. Der schimmernde Kristall war die Verlockung selbst. Ei-ne Reflektion in Rotorange. Das war der Schlüssel zum Simusense-System. Damit konnte er Terra aus den Träu-men wecken.

Rhodan schickte sich an, das Pla-teau zu erklettern. Doch rechtzeitig hielt er inne. *Wenn Giga die Wahrheit gesagt hatte*. Die Wahrheit? Dorian Waiken? Er legte erneut die Hand auf seinen Multitasker.

Mit wenigen Schaltungen versetzte er seinen Chip am Handgelenk in Simusense-Modus. In dem Augenblick erkannte er die Täuschung. Etwas anderes lag dort; nicht aber ein Kristall oder ein Modul.

»Nein«, murmelte er. »Nein, ich ge-he nicht in diese Falle.«

Mort Gerrin benutzte denselben Au- genblick, um loszustürmen. Ein letz-ter, verzweifelter Versuch. Rhodan er-kannte das mit unnatülicher Klarheit.

Der Traumjäger ignorierte die Bola, die sich in sein Fleisch gefressen hat-te. Und die dort noch immer steckte.

»Nicht, Gerrin!« schrie er.

Er konnte ihn nicht mehr aufhalten.

Ein Wink verbot Alara und Chinnvi

Waffengewalt. Es war zu spät - sie wa-ren keine Mörder.

Gerrin sprang mit einem riesigen Satz auf das Plateau. Er kam zitternd auf die Beine. Aus seinen Mundwin-keln rann Blut. Doch er dachte nicht daran, aufzugeben. Im Stil eines Triumphators nahm er mit

der unver-letzten Hand den Kristall auf.

Im selben Sekundenbruchteil be-griff Rhodan, daß sie besser geschos-sen hätten.

Das Plateau verschwand. Statt des-sen standen sie im Bannkreis einer Pyramide aus Energie. Lähmende Strahlung erfaßte jeden Nervenstrang. Nein! schrie er innerlich. Nein! Nicht jetzt!

Im Mittelpunkt der Pyramide ent-stand ein Umriß.

In Rhodans Gedächtnis klickte etwas.

Gerrin wurde beiseitegedrückt, dann stand an seiner Stelle Dorian Waiken.

Der Herr der Straßen lachte amü-siert.

»Ich habe gehahnt, daß ihr es schaf-fen würdet. Das ist nicht vielen gelun-gen - und noch niemals vorher so schnell. Kompliment an euch!«

Waiken seufzte. »Ihr Vernetzten be-greift das System niemals. Es macht Spaß, euch zuzusehen.

Krabbelnde Ameisen. Wüfmer, von Gnade abhän-gig. Ohne Ziele; nur noch die, die ich euch nenne. Ohne Geist. Träumer.\*

Rhodan versuchte, sich zu bewegen. Er hatte keine Chance. Der Aktivator pulsierte, doch in dieser Lage zog er keinen Nutzen mehr daraus.

»Bevor ich euch zurückschicke, be-vor ich euer Gedächtnis vernichte, will ich euch etwas erklären.« Waiken entspannte sich und sah wohlgefällig auf die reglosen Gestalten herab.

»Ich hole euch herauf zu mir, in die Lenkzentrale Titan. Ich spiele mit euch. Aber denen, die Erfolg haben, halte ich eines vor Augen: *Ich* bin es, der euch steuert. *Ich* bin euer Gott. Ihr sollt Bescheid wissen über euer Schicksal. Es ist erbärmlich. Aber ein-mal in eurem Leben wißt ihr es. Zu-mindest für die Dauer einer Stunde, bis ich euch zurückschicke wie lästige Mikroben...«

Mehr hörte Rhodan nicht. Waikens Stirnme, mitten im Satz abge-schnitten.

Ein gewaltiger, nichtmaterieller Griff zog ihn aus der Sphäre der Para-lysestrahlung. Seine Finger zuckten. Brennender Schmerz durchzog jede Nervenfaser. Rhodan schrie - und noch währenddessen riß er den Kopf in den Nacken.

In dreißig Metern Höhe gähnte ein klaffender, glühender Riß im Para-tronschirm. Dazwischen schob sich der fünfzig Meter lange Dreizackkör-per der CUEGGEL. Neptuns Speer, hinabgetaucht in orangerote Flut. Eine Öffnung. Rhodan wurde mit brutaler Gewalt in das offene Schott gerissen.

»Rettet die anderen!« schrie er. Mit versagender Kraft zuckte er, machtlos, ohne Richtung. »Chinnvi! Alara! Holt sie raus!«

Vor seiner Netzhaut tanzte die ölig-schwarze Gestalt einer Riesen-Schnecke.

»Nein«, sagte das Wesen mit der Panzerung. »Wozu? Wir sind nur an dir interessiert.«

»Ich bitte euch.«

»Schlaf jetzt ein paar Minuten.«

Ein Greifarm füllte sein Blickfeld aus, dann verlor er das Bewußtsein.

7.

*Die Null, als Kreis betrachtet (II)*

Das Dreizackschiff näherte sich in Höchstgeschwindigkeit der Grenze des Solsystems. Das jedenfalls war Rhodans erste Wahrnehmung.

Er rappelte sich auf und atmete keu-chend.

Ayshupon starre ihn durch metalle-ne Sehprothesen an. In der Sekunde darauf entstanden zusätzliche Orter-schirme.

»Was war los?« murmelte er. »Wo sind Chinnvi und Alara...« Die Er-kenntnis legte eine Minute lang sein Denken lahm. Dann der Vorwurf, hef-tig und aggressiv: »Ihr habt sie zu-rückgelassen. Ihr habt es wirklich getan.«

»Selbstverständlich«, antwortete Emzafor. »Die CUEGGEL ist in Schwierigkeiten. Durch unsere Ret-tungsaktion ... haben wir uns ... ver-raten.«

Die schleppende Sprechweise des Nakken brachte ihn zum Wahnsinn.

»Eine Sicherheitsschaltung«, er-gänzte Ayshupon ohne sichtbare Re-gung. »Auch uns sind Grenzen ge-setzt. Ab jetzt werden wir gejagt.«

In wahnwitziger Geschwindigkeit durchstieß die CUEGGEL das Deftra-Feld, das das Solsystem vom Rest des Universums isolierte. Keine Reaktion. Kein Schuß fiel, keine Verfolgung.

»Funkverbindung«, meldete Emza-for. Scheinbar erschrocken - womög-lich eine Täuschung. »Es ist die KAR-MINA..«

Plötzlich erfüllte Atlans Stimme das

Schiff. »Wo ist Perry?« schrie der Ar-konide. »Ich werde auf euch schießen, wenn ihr nicht...«

Emzafor sah ihn auffordernd an.

Rhodan kratzte seine letzten Reser-ven zusammen. »Halt die Luft an, Ar-konidenhäuptling! Ich bin in Sicher-heit.«

Stille. Zwei Sekunden Pause. »Per-ry?« kam dann zaghaft Altans Stim-me. »Perry, du bist es! Du wirst sofort in die KARMINA überwechseln. Ich traue diesen Burschen keine Sekunde länger!«

»Unmöglich«, mischte sich Ayshu-pon lautstark ein. »Erstens haben wir unser Ziel mit Perry Rhodan nicht vollständig erreicht. Zweitens ist aus Zeitgründen ein solches Manöver un-möglich.«

»Schweig, Nakk!« donnerte Atlan. »Wenn ich Perry nicht innerhalb von fünf Minuten an Bord habe, schieße ich wirklich.«

Ayshupon und Emzafor ignorierten Rhodan, der geschwächt zu sprechen versuchte. Sie warfen sich Brocken ei-ner fremden Sprache an den Kopf. Zehn Sekunden dauerte die Debatte.

Dann entschied Ayshupon: »Wir set-zen dich über, Perry Rhodan. Versu-che nicht, mit uns Kontakt aufzuneh-men. Das tun zu gegebener Zeit wir.«

Erneut verlor er das Bewußtsein -jedoch wiederum nur für kurze Dauer. Der Helm seines SERUNS war ge-schlossen. Sein Körper reglos, drif-tend in der Schwärze des Vakuums. Die Sterne im Hintergrund schienen verzerrt, wie durch einen Schleier.

Dort hätten Terra, Titan und die Sonne stehen sollen.

Statt dessen Nichts. Dann ein Wir-beln aus Licht und Schatten. Rhodan sah Konsolen, weiße Haare, Atlans Gesicht.

»Kurs Heleios«, hörte er den Arkoni-den wie durch Watte sagen. »Den Gro-ßen Imperatoren sei Dank. Es geht dir gut.«

Dann die Ortung, der vielleicht größte Schock der letzten Stunden. Bevor die CUEGGEL noch den rettenden Hyperraum erreicht hatte, deto-nierte das Schiff. Rhodan konnte sich ausmalen, was geschehen war. Ein Zündimpuls hatte die Nakken er-reicht.

Also reichte der Arm ihres unbe-kannten Gegners selbst bis dorthin. Rhodan erschauerte. Er malte sich aus, wie der Impuls die CUEGGEL mit ihm an Bord erreicht hätte. Dann wäre er jetzt tot. Ayshupon.

Emzafor. Er hatte kein Mitied. Aber er fühlte Bedauern. Die Nakken hatten all ihre Geheimnisse mit in den Tod ge-nommen.

Rhodan verlor erneut das Bewußt-sein.

Waikens Projektionskörper ver-losch.

Keine Paralysestrahlung. Bevor Chinnvi allerdings aufspringen konn-te, packte eine stählerne Klaue ihren Hals. Mit den anderen wurde sie ins Abstrahlfeld eines Transmitters ge-zerrt Sie wehrte sich, zappelte, schrie.

Aber ohne Erfolg.

»Sie ist noch zu jung«, flüsterte ei-ner der Roboter. »Wir haben Anwei-sungen. Das System muß funktionie-ren. Vernetzt die anderen neu.«

Aus den Augenwinkeln sah sie, wie eine Klaue Alara die Manschette vom Arm riß. Dann kam Gerrin an die Rei-he, halbtot und blutüberströmt. Die-selbe Maßnahme, ebenso bei den bei-den Frauen.

Ihre Plattform segelte lautlos durch Terrania. Roboter luden die Erwach-senen ab, setzten sie auf freie Stühle in den Türmen aus Glas und Stahl. Chinnvi dagegen blieb bis zum Schluß. Dann landeten die Roboter ir-gendwo und schubsten sie hinaus.

»Verschwinde!« rief eine Stimme. Du bist *frei!*«

Ihr war, als höre sie Gelächter - aber Roboter lachten nicht. Rhodan. Wo war er? Sie schmeckte salzige Flüssig-keit, die über ihre Wangen in die Mundwinkel rann.

Chinnvi gab sich einen Ruck.

Es war kalt. Sie hatte Hunger. Ei-nem Kind wurde nichts geschenkt in dieser Stadt. Sie wünschte, sie hätte irgendwem zumindest einen Simu-Chip abnehmen können; ihren Fahr-schein ins Paradies.

»Verdammt!« brüllte sie in die Stra-ßenschlucht hinaus. Niemand hörte zu; sie zitterte vor Kälte. Am Straßen-rand lag ein Abfallhaufen. Sie bückte sich und zog einen Wasserkanister heraus. Plötzlich zufrieden preßte sie den Gegenstand an sich. Die erste Ra-te für den Chip.

\*

Monate später holten Traumjäger ei-ne Vernetzte nach Mesa Boom.

Pascal starre die Frau lange an. Er hob zittrige, gichtige Finger und taste-te ihr flaches Gesicht ab. »Du bist Ala-ra«, murmelte er. »Ich kenne dich. Ja. Ich kenn' dich, verflucht! Wo ist Ger-rin? Wo ist mein Modul?«

Einer der Jäger räusperte sich. »Sie antwortet nicht, das haben wir schon rausgekriegt. Wahnsinnig geworden. Plappert nur vor sich hin. Von einem Traum oder so. Glaube, ich hab' das Zeug schon mal gehört.«

Pascal spürte einen Stich in seinem Herzen.

Worte verdunkelten sein Bewußt-sein.

*Wer ist der Mann, dessen Rüstung aus Metall besteht? Dessen Kopfin ei-nem Helm steckt, dessen Gesicht zu Wolken wird und im Himmelsdunst verschwindet... SeineFüße verwach-sen mit dem Boden, mit den weißen Leibem der Träumer. Er ist wie in Baum, dessen Wurzeln in sübernes Gespinst zerfasern.*

Er versuchte, sich durch Nebel ein letztes Mal zurückzukämpfen. Pascal begriff. Etwas blockierte seine At-mung. Die Füße wurden kalt, Eis durchzog die Finger.

Pascal lächelte. Das Ende eines Narren.

ENDE

*Im Perry Rhodan-Roman der nächsten Woche verlassen wir die gegenwärti-ge Handlungsebene und Handlungszeit. Kurt Mahr führt uns zurück m das Jahr 1089 NGZ und nach Uxbataan, eine Welt in einemfremden Umversum. Dort befindet sich „das Gefängnis der Kosmokratin“...*

**DAS GEFÄNGNIS DER KOSMOKRATIN - so lautet auch der Titel des PR-Bandes 1493.**